

FORSCHUNGSARBEIT

DAS SEIN IN CHRISTUS

Eine exegetische Untersuchung zu
Johannes 17, 20-24 und Kolosser 2,6 f.11-15

Einleitung Forschungsarbeiten

VORWORT

ISTL – ein fundiertes Theologiestudium in einer inspirierenden Kultur.

Die enge Verbindung zwischen theologischer Ausbildung und der Gemeinde wird in den Abschlussarbeiten der Studierenden deutlich sichtbar. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von ISTL begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit. Wir machen jedes Jahr eine Auswahl an Forschungsarbeiten öffentlich zugänglich. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung ([link](#)). Der Inhalt der Arbeiten entspricht nicht zwingend der Meinung von ISTL.

ISTL International bietet verschiedene Studiengänge in Theologie und Leiterschaft an. Durch die verschiedenen Standorte ist es möglich, aus ganz Deutschland und der Schweiz bei ISTL zu studieren und gleichzeitig in der eigenen Gemeinde die Praxis zu absolvieren.

Durch das Studieren auf europäischem Qualitätsstandard wird das eigenständige, intellektuelle Denken gefördert und das theologische Fundament gebaut. Die **Vertiefung in das Wort Gottes** wird zu einem Anker und Orientierung für deinen Dienst. **Die duale Ausbildung geschieht im Kontext der Gemeinde.** Die Studientage finden jeweils im ersten Teil der Woche statt. Montag und Dienstag sind Präsenztage im Studienzentrum. Die Praxis in der Gemeinde (Internship) findet jeweils in der zweiten Hälfte der Woche statt. Die pulsierende Schulkultur an den verschiedenen Standorten inspiriert die Studierenden, und befähigt sie, **das Beste aus sich herauszuholen.**

Weitere Informationen finden Sie auf www.istl.net

Für die Schulleitung
Stefan von Rüti

Forschungsarbeit
im Rahmen des Studienkurses Neues Testament

Das Sein in Christus

Eine exegetische Untersuchung zu Johannes 17,20-24 und Kolosser 2,6f.11-15

als Teil der Anforderung für den Abschluss
des Bildungsgangs Theologie
eingereicht am
International Seminary of Theology and Leadership
ISTL | Pfannkuchstraße 2 | 76185 Karlsruhe
info@istl.net

Fachlehrer: Alex Weidmann, MTh MA, PhD (Candidate)
Fachnummer: RES 4020-2526

Eingereicht von: Lea Johanna Walther

Abgabedatum: Karlsruhe, 09.11.2025

Haftungsausschluss

Die Ansichten, die in dieser Facharbeit geäußert werden, geben nicht unbedingt die Sichtweise des International Seminary of Theology and Leadership wieder.

Erklärung

Ich, der/die Unterzeichnende, erkläre hiermit, dass die vorliegende schriftliche Arbeit von mir selbst, ohne unerlaubte Beihilfe und in meinen eigenen Worten verfasst wurde. Ich bestätige überdies, dass die Arbeit zuvor nicht in ihrer Gesamtheit oder auch auszugsweise bei einer anderen Bildungseinrichtung eingereicht wurde. Zudem versichere ich, dass die Beihilfe von KI-gestützten Programmen ausschließlich zur Gewinnung neuer Ideen, der Recherche und Textüberarbeitung, nicht aber der Textgenerierung verwendet wurde.

Datum: 09.11.2025

Lea Johanna Walther

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	4
Abstract	5
1 Einleitung	6
1.1 Fragestellung	6
1.2 Struktur	7
1.3 Methodik und Fachliteratur	8
2 Vorkommen des Terms „Sein in Christus“ im Neuen Testament	9
2.1 Der Christusbegriff	9
2.2 Johanneische Perikopen zum „Sein in Christus“	10
2.3 Paulinische Perikopen zum „Sein in Christus“	13
3 Vergleich des „Seins in Christus“ nach Johannes und Paulus	16
3.1 Exegese zu Johannes 17,20-24	16
3.2 Exegese zu Kolosser 2,6f.11-15	21
3.3 Vergleich der johanneischen und der paulinischen Sichtweise	27
4 Anwendung des Seins in Christus	32
4.1 Einordnung des Diskurses	32
4.2 Die Bedeutung des Seins in Christus innerhalb der paulinischen Theologie	34
4.3 Die Bedeutung des Seins in Christus für den Lebenswandel eines Christen	35
5 Persönliches Fazit	38
Literaturverzeichnis	39

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Statistik der Formel „in Christus Jesus“	9
Abbildung 2: „Ihr in mir“ und „ich in euch“ im Corpus Johanneum.....	11
Abbildung 3: Struktur der parallelen Sätze	19

Abstract

Die Forschungsfrage dieser Studie lautet: „Wie verstehen Johannes und Paulus den Term ‚in Christus sein‘? Obwohl die Formel ‚Sein in Christus‘ eine häufige neutestamentliche Formel ist, fehlt oftmals das Verständnis für ihre Bedeutung. Um die Bedeutung des Terms zu entschlüsseln, wird eine Wortstudie zu ‚Christus‘ durchgeführt und die Vorkommen des Terms innerhalb des *Corpum Johanneum* und *Corpum Paulinum* betrachtet. Darauf folgt die sorgfältige Exegese der Haupttextstellen Johannes 17,20-24 und Kolosser 2,6f.11-15. Durch dieses Vorgehen, sowie durch die Einbeziehung von Fachliteratur, ergibt sich folgende These: *Das „Sein in Christus“ konkretisiert sich in der Partizipation des Gläubigen an der Passion Christi, sowie in der Einheit des Gläubigen mit Christus.*

Wenn der Gläubige **in** Christus ist, dann ist er mit ihm gestorben, begraben und auferstanden. Der alte Mensch (Adam) ist tot und ein neues Leben in und mit Christus hat begonnen. Ist eine Person in Christus, so befindet sie sich in seinem Herrschaftsbereich. Jesus selbst ist ermöglichender und verbindender Faktor für die Beziehung mit Gott. Die Gläubigen werden in Christus zu einer Einheit und haben so zeugnishaften Charakter für die Welt.

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der neutestamentlichen Formel „in Christus sein“. Im Rahmen dieses ersten Kapitels werden Fragestellung, Struktur und Methodik vorgestellt und so in die Arbeit eingeleitet.

1.1 Fragestellung

Die neutestamentliche Formel *ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ* und verwandte Formen (*ἐν Χριστῷ*, *ἐν Ἰησοῦ*, *ἐν κυρίῳ*, *ἐν αὐτῷ* [= Xp.], *ἐν ᾧ* [= Xp.], usw.) kommen im Neuen Testament ganze 196-mal vor (Deissmann 1892:1). Damit kommt diese Formel häufiger vor als zum Beispiel Worte des Wortstamms *βαπτισμα* (20 Vorkommen) bzw. *βαπτίζω* (72 Vorkommen) (CSV-Bibel o.J.). Während über die Taufe viel diskutiert wird und sich sogar verschiedene Denominationen aufgrund der Tauffrage gebildet haben, wird über das Thema „in Christus sein“ trotz seiner vielen Vorkommen wenig gesprochen. In Römer 8,1 steht: „Also (gibt es) jetzt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind“. Die Rechtfertigung wird also mit dem Sein in Christus in Verbindung gebracht. Doch was ist dieses „Sein in Christus“? Die Kombination der Präposition „in“ mit einer Person, Jesus Christus, ist äußerst ungewöhnlich und daher nicht intuitiv zu verstehen. Albert Schweitzer (1981:3) bezeichnet das Sein in Christus als „das große Rätsel der Lehre Pauli“. Daher soll innerhalb dieser Arbeit die Bedeutung der Formel „in Christus [sein]“ aufgezeigt werden. Folgender Ein-Satz ergibt sich:

In dieser Arbeit untersuche ich die neutestamentliche Formel „in Christus [sein]“, weil ich herausfinden will, was Johannes und Paulus unter dem Term „in Christus sein“ verstanden haben, um zu zeigen, was es in Konfliktsituationen bedeutet, „in Christus“ zu sein, indem ich Johannes 17,20-24 und Kolosser 2,6f.11-15 exegetisch untersuche, weitere biblische Vorkommen analysiere und Fachliteratur konsultiere.

Meine Hoffnung ist, dass das „Sein in Christus“ anschaulich wird. Die Arbeit soll für den Leser von Relevanz sein und ihm Impulse für sein Glaubensleben geben. Innerhalb der Arbeit werden dafür eine Zusammenfassung und ein Vorschlag für die Anwendung aufgeführt. Der Vorschlag für die Anwendung bezieht sich beispielhaft auf die Bedeutung der Formel für Konfliktsituationen. Ein jeder Mensch ist in seinem Alltag mit Meinungsverschiedenheiten konfrontiert, die in Konflikten münden können. Daher besitzt die Anwendung große Relevanz.

Daneben fundiert die Arbeit auf Prämissen. Zunächst geht sie von der Bibel als vom Geist inspiriertes Wort Gottes aus (2Tim 3,16). Sie betrachtet das Alte und Neue Testament als

kanonische Einheit. Zudem setzt die Arbeit die Zwei-Naturen-Lehre Christi voraus. Die beiden Naturen bestehen, ohne sich zu überwältigen. Sie sind nicht voneinander zu trennen oder zu vermischen, sondern in Christus vereint. „Jesus gab von seiner Gottheit nichts auf, als er Mensch wurde, sondern er nahm die menschliche Natur an, die er zuvor nicht besessen hat“ (Grudem 2013:623).

Für die Arbeit wurden zudem einige Einschränkungen vorgenommen. Die Arbeit beschränkt sich auf die Verwendung der Formel innerhalb der johanneischen und paulinischen Schriften. Weitere Vorkommen, sowie die Gott-Mensch-Beziehung im Alten Testament werden nicht betrachtet. Auch die Art der Gemeinschaft von Vater, Sohn und Geist innerhalb der Trinität kann aufgrund des Umfangs der Arbeit nicht ausführlich betrachtet werden.

Die Anwendung dieser Arbeit erfolgt für einen Christen. Dabei meint das Wort „Christ“ eine Person, die:

„Jesus als Messias [...] anerkennt und glaubt, dass durch ihn als den [...] Sohn Gottes, endgültig die Erlösung und das Reich Gottes kommen. Dies bedingt eschatologische Hoffnung und Bereitschaft, sein Leben durch Christus (seinen Tod und seine Auferstehung, vgl. Röm 6,3–14) prägen zu lassen.“ (Stubhann 2008:112)

Zwei weitere Begriffe seien an dieser Stelle erwähnt: Partizipation und Immanenz. Diese beiden Begriffe kommen zwar weder in der konkreten Fragestellung noch im Neuen Testament vor, sind aber für das Thema wichtige Begriffe, die der Definition bedürfen. Burger (2024:185) definiert Partizipation prägnant als „Beteiligtsein oder Teilnahme“ und Immanenz als „Innewohnen oder Einwohnung“.

Nachfolgend soll die Struktur der Arbeit erläutert werden.

1.2 Struktur

Nach dieser Einleitung erfolgt im zweiten Kapitel zunächst eine Wortstudie zum Christus-Begriff. Dies ist ein wichtiger Schritt, um die Bedeutung vom „Sein in Christus“ zu verstehen. Darauf folgt eine Übersicht über die johanneischen sowie die paulinischen Vorkommen des Terms. Im Rahmen dieses Überblicks werden die wichtigsten Einleitungsfragen zum Johannes-evangelium und zum Kolosserbrief beantwortet, um die Exegesen in Kapitel drei vorzubereiten.

Um die Forschungsfrage zu beantworten, werden im dritten Kapitel die Exegesen der gewählten Perikopen (Joh 17,20-24 und Kol 2,6f-15) vorgenommen. Dafür werden jeweils Textthema, Kontext und Vers-für-Vers-Auslegung betrachtet. Bei den Exegesen wird ersichtlich, wie Johannes bzw. Paulus das „Sein in Christus“ verstehen. Auf die Exegesen folgt ein Vergleich des

johanneischen und paulinischen Verständnisses, der auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten eingeht. Zudem wird die Vereinbarkeit der beiden Sichtweisen betrachtet.

Das vierte Kapitel der Forschungsarbeit bündelt die Erkenntnisse der Arbeit in einer Zusammenfassung. Zudem erfolgt der Vorschlag für eine Anwendung. Die Anwendung wird beispielhaft sein und die Bedeutung des Seins in Christus für Konfliktsituationen.

In einem abschließenden Kapitel wird eine persönliche Schlussfolgerung gezogen. Darin betrachte ich auf einer Seite den persönlichen Gewinn, evaluiere, inwiefern die Forschungsfrage beantwortet wurde, und zeige Möglichkeiten zur weiteren Forschung auf.

1.3 Methodik und Fachliteratur

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird einerseits eine Wortstudie zum Begriff „Christus“ durchgeführt, sowie ein Überblick über die verschiedenen Vorkommen des Terms „in Christus [sein]“ in johanneischen und paulinischen Schriften erstellt. Außerdem werden die Haupttextstellen, Johannes 17,20-24 und Kolosser 2,6f.11-15 exegetisch untersucht. Für die Exegese werden Kommentare verschiedener Ausrichtung einbezogen (evangelikale, katholische, sowie historisch-kritische Auslegungen). Sofern nicht anders angegeben sind die im Laufe der Arbeit angegebenen Bibelstellen der Elberfelder Studienbibel (2021) entnommen oder beziehen sich darauf.

An dieser Stelle möchte ich mich bei meinem Fachmentor Alex Weidmann bedanken, der mir während dieser Arbeit für jegliche Fragen mit seinem Fachwissen zur Seite stand.

2 Vorkommen des Terms „Sein in Christus“ im Neuen Testament

Zu den Vorkommen des Terms „in Christus Jesus“ führt Deissmann (1892:1) eine Tabelle mit der Statistik des Terms an. Dabei werden auch verwandte Formen einbezogen (*ἐν Χριστῷ*, *ἐν ἡσσοῦ*, *ἐν χριστῷ*, *ἐν αὐτῷ* [= Χρ.], *ἐν ᾧ* [= Χρ.], usw.). Folgende Statistik ergibt sich:

Schriften	Seitenzahl	Vorkommen der Formel	Durchschnitt pro Seite
Synoptiker	230	-	-
Jak., 2Petr., Jud., Hebr.	44,5	-	-
Corpus Paulinum	167,5	164	0,979
Acta & 1Petr.	98	8	0,082
Corpus Johanneum (incl. Offb)	123	24	0,195
Summe	663	196	0,296

Abbildung 1: Statistik der Formel „in Christus Jesus“

Es ist auffällig, dass in den Synoptikern kein einziges Mal davon die Rede ist, in Christus zu sein. Die größte Häufigkeit ist mit 164 Vorkommen auf 167,5 Seiten im Corpus Paulinum zu finden. Doch auch im Corpus Johanneum kommt der Term mit 24 Vorkommen auf 123 Seiten regelmäßig vor. Daher werden diese beiden Perspektiven im Rahmen der Arbeit betrachtet und verglichen.¹ Um die Formel „in Christus sein“ verstehen zu können soll zunächst der Begriff „Christus“ in einer Wortstudie betrachtet werden, bevor die einzelnen Vorkommen bei Paulus und Johannes betrachtet werden.

2.1 Der Christusbegriff

Die Bezeichnung „Jesus Christus“ ist eine Zusammensetzung aus „Jesus“, dem wirklichen Namen, und „Christus“, einem Titel bzw. einer Amtsbezeichnung (Rienecker 2017:610). Der Titel „Christus“ ist die Übersetzung des hebräischen *maschiach*, bzw. des aramäischen *meschicha* und bedeutet „der Gesalbte“ (=Messias) (:610). Der Messias ist „wohl die wichtigste Gestalt

¹ Von der Betrachtung der weiteren Vorkommen wird im Rahmen dieser Arbeit abgesehen, um einen Fokus zu setzen. Zum „Sein in Christus“ innerhalb des restlichen Kanons siehe Burger 2008:392-397.

der atl. und der frühjüd. Heilserwartung“ (Kreuzer 2022:1090). Die Salbung wurde in Israel vor Allem bei der Einsetzung von Königen durchgeführt. Aber auch der Hohepriester wurde gesalbt. Daneben wird in Bezug auf alle anderen Priester, auf die Erzväter und auf den Propheten Elisa von einer Salbung gesprochen (Beilner 2008:126). Hinsichtlich des Christusbegriffes ist die Erwartung eines größeren Königs als David ausschlaggebend. Im Laufe der Geschichte Israels entwickelte sich eine endzeitliche Messiaserwartung. Die Vorstellungen über diesen kommenden Messias gingen weit auseinander und reichten von dem wiederkehrenden Elia (2Kön 2,1.11), zum überirdisch handelnden Menschensohn (Hes 2,1; Jes 9,1-6). Jesus leugnete zwar nicht, der Messias zu sein (Mk 8,27-33), deutete den Begriff aber insbesondere durch sein Leiden um (Beilner 2008:126). Die atl. messianischen Erwartungen wurden im NT insgesamt modifiziert (Kreuzer 2022:1090). Durch die Auferweckung „hat Gott Jesus zum Christus ‚gemacht““ (Beilner 2008:126). Ob man Jesus als Christus anerkennt, ist der Kern des christlichen Glaubens (:126). Durch dieses Bekenntnis hat sich erst die Bezeichnung der „Christen“ gebildet.

Was es aber bedeutet, **in** ebendiesem Christus zu sein, soll nun weiter betrachtet werden. Daher folgt eine Betrachtung der johanneischen Perikopen, in denen der Term „in Christus sein“ verwendet wird.

2.2 Johanneische Perikopen zum „Sein in Christus“

Bei Johannes besteht ein kompliziertes Beziehungsgeflecht in Bezug auf die gegenseitige Einwohnung. Einerseits gibt es Stellen, nach denen Jesus „in“ den Jüngern ist. In anderen Perikopen sind die Jünger „in“ Jesus. Wieder andere Perikopen sprechen von einem gegenseitigen Ineinander von den Jüngern und Jesus „in“-einander. Daneben gibt es unter Anderem Passagen über das Sein des Vaters im Sohn und andersherum.

Burger (2024:187) trägt die Vorkommen der verschiedenen Varianten übersichtlich in einer Tabelle zusammen:

	Joh	1-3 Joh
Jesus „in“ den Jüngern	-	1
Die Jünger „in Jesus“	3	4
Die Jünger und Jesus „in“ einander	3	2
Der Vater „im“ Sohn	1	-
Der Sohn „im“ Vater	-	-

Vater und Sohn „in“ einander	3	-
Der Vater „in“ den Jüngern	-	1
Die Jünger „im“ Vater	-	-
Der Vater und die Jünger „in“ einander	-	2
Die Jünger „im“ Vater und „im“ Sohn	-	1
Der Vater, der Sohn und die Jünger „in“ einander	2	-
Der Geist „in“ den Jüngern	1	1

Abbildung 2: „Ihr in mir“ und „ich in euch“ im Corpus Johanneum

Johannes betont durch seine Verwendung der Formel die gegenseitige Einwohnung „Jesus ‚in uns‘ und wir ‚in ihm‘“ (Burger 2024:197). Im Folgenden werden separat die Vorkommen des Johannesevangeliums und der johanneischen Briefen betrachtet.

2.2.1 Vorkommen im Johannesevangelium

Da eine Perikope der Exegesen aus dem Johannesevangelium entnommen ist, erfolgt hier eine kurze Beantwortung der Einleitungsfragen. Das Johannesevangelium wurde zwar anonym veröffentlicht, aber bald mit der Evangelienüberschrift versehen und dem Apostel Johannes zugeschrieben (Carson und Moo 2020:274). Ich schließe mich den Aussagen der Kirchenväter und der Meinung von Carson und Moo (:304), sowie Mauerhofer (2004:219, Teil I) an, indem ich die Verfasserschaft von Johannes, dem Jünger Jesu, annehme. Schnelle (2024:658f) hingegen plädiert aufgrund der andersartigen Theologie im Vergleich zu den Synoptikern für einen späteren Theologen der johanneischen Schule als Verfasser. Dieses Argument reicht nicht aus, um den Apostel als Verfasser auszuschließen, da auch Johannes selbst das Evangelium als bewusste Ergänzung zu den Synoptikern verfasst haben könnte. Als wahrscheinlicher Abfassungsort gilt Kleinasien, spezifisch Ephesus (:247; Schnelle 2024:660). Das Johannesevangelium wurde für eine heidenchristliche Empfängerschaft geschrieben (Schnelle 2024:663; Mauerhofer 2004:246, Teil I). Schnelle (2024:661f), Mauerhofer (2004:250, Teil I) sowie Carson und Moo (2020:321) sind sich einig, dass das Evangelium zwischen 80 n.Chr. und 110 n.Chr. geschrieben wurde, auch wenn sie in dem genauen Zeitraum variieren.

Im Johannesevangelium kommt das „Sein in Christus“ schon in Johannes 6,56 und 10,38 vor. Doch die häufigste Verwendung findet in den Abschiedsreden des Evangeliums statt (Joh 13-17). Einerseits beschreibt das „in“ bei Johannes die Beziehung zwischen Jesus und seinem Vater (Joh 10,38; 14,10). Diese einzigartige Beziehung ist der Grund, warum Jesus die Worte

Gottes spricht und die Taten Gottes ausführt (Burger 2024:197). Auf die Bitte des Philippus, ihm den Vater zu zeigen, antwortet Jesus:

„Glaubst du nicht, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir bleibt, tut seine Werke. Glaub mir, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist; wenn aber nicht, so glaubt um der Werke selbst willen!“ (Joh 14,10f)

Neben der Gemeinschaft Jesu mit dem Vater wird auch die Gemeinschaft der Jünger mit Christus thematisiert. Dies geschieht besonders ausführlich und eindrücklich durch das Bild vom Weinstock und den Reben (Joh 15). Der Kern des Bildes ist die Aufforderung: „Bleibt in mir und ich in euch“ (Joh 15,4a). Das Bild zeichnet einen Kontrast zwischen der Person, die in Christus bleibt, und der Person, die das nicht tut. Das Sein bzw. Bleiben in Christus ist hierbei der Schlüssel, um „ein fruchtbares Leben zur Ehre Gottes zu führen und das ewige Leben zu bekommen“ (Burger 2024:198). Innerhalb dieses Kapitels wird das Bleiben Jesu in den Jüngern konkretisiert: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben...“ (Joh 15,7a). Jesu Bleiben in den Jünger wird also mit dem Bleiben seines Wortes in den Jüngern gleichgesetzt. Die Jünger wiederum bleiben in Christus, indem sie in seiner Liebe bleiben. Das Bleiben in der Liebe drückt sich im Halten der Gebote Gottes aus (Joh 15,9-11). Jesus selbst definiert dieses Gebot später in der Perikope: „Dies ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe“ (Joh 15,12; siehe auch Joh 15,17).

Jesus lebt also einerseits enge Gemeinschaft mit dem Vater. Andererseits verbindet er sich eng mit den Jüngern. Nun betet Jesus in Johannes 17, dass die Jünger durch seinen Tod ebenso eng mit dem Vater verbunden werden. Jesus dient also als „Bindeglied zwischen seinem Vater und seinen Jüngern“ (Burger 2024:199). Während bisher lediglich von Jesu Gemeinschaft mit den Jüngern sowie Jesu Gemeinschaft mit dem Vater die Rede war, erscheint Jesus hier erstmals als Mittler, der den Jüngern die Gemeinschaft mit dem Vater ermöglicht. Die Perikope und ihre Aussagen zum „Sein in Christus“ werden in der Exegese in Kapitel drei weiter betrachtet.

2.2.2 Vorkommen in den Johannesbriefen

Unter den Johannesbriefen spricht der erste am Meisten vom Sein in Christus. Thematisch befinden sich die Briefe nahe am Evangelium. Auch hier ist vom gegenseitigen Bleiben Jesu und seiner Jünger ineinander die Rede. Dieses drückt sich im Gehorsam gegenüber seinen Geboten (1Joh 2,6; 3,24) aus und wird an seinem Geist in den Jüngern sichtbar (1Joh 3,24; 4,13). Zudem sprechen die Johannesbriefe auch von der Liebe als Kennzeichen des Bleibens in Christus: „Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm“ (1Joh 4,16).

2.2.3 *Schlussfolgerung zur johanneischen Literatur*

Bei Johannes liegt der Fokus auf der gegenseitigen Einwohnung. Schon in der Tabelle wurde deutlich, wie verflochten die Beziehungen zwischen Jesus, dem Vater und den Jüngern nach Johannes sind. Die Immanenzformeln beschreiben die verschiedenen Beziehungen. Die Beziehung zwischen Jesus und dem Vater soll hierbei zum Vorbild für die Beziehung zwischen den Jüngern und Jesus werden. Zudem nimmt Jesus eine verbindende Rolle zwischen den Jüngern und dem Vater ein. Das Sein in Christus wird durch das Halten der Gebote, insbesondere durch die gegenseitige Liebe ausgedrückt.

2.3 **Paulinische Perikopen zum „Sein in Christus“**

Innerhalb des Corpus Paulinum wird die Formel regelmäßig verwendet. In 12 von den 13 Briefen, die Deissmann (1892:2) zum Corpus Paulinum zählt, kommt die Formel vor. Nur im Titusbrief nicht. Aufgrund der Häufigkeit der Formel in paulinischen Schriften (insgesamt 164 Vorkommen) kann an dieser Stelle nicht auf jede Passage eingegangen werden. Die Briefe mit der häufigsten Verwendung der Formel sind, neben dem Kolosserbrief, der Philipperbrief, der Epheserbrief und Philemon (:2).² Für diese Arbeit werden die Vorkommen im Römerbrief als ausführlichsten paulinischen Brief betrachtet. Zudem folgt ein Blick auf den Kolosserbrief, aus dem eine Perikope der Exegesen stammt.

In der paulinischen Literatur findet sich neben dem „in Christus“ auch ein häufiges „mit Christus“. Der Fokus liegt bei Paulus auf der Partizipation des Gläubigen, insbesondere in Bezug auf die Passion. So ist der Gläubige nach Paulus mit Christus gekreuzigt (Röm 6,6; Gal 2,19) mit ihm gestorben (Röm 6,8; Kol 2,20; 2Tim 2,11; siehe zudem Röm 6,4; 8,13; 2Kor 4,10-12; 5,14; 7,3; Gal 2,19; Kol 3,3.5), begraben (Röm 6,4; Kol 2,12), aber auch mit Christus auferweckt (2Kor 4,14; Eph 2,6; Kol 2,12; 3,1), lebendig gemacht (Eph 2,5; Kol 2,13) und lebendig mit ihm (Röm 6,8; 2Kor 13,4; 1Thess 5,10; 2Tim 2,11). Zudem leidet der Gläubige mit Christus (Röm 8,17), hat mit ihm einen Platz im Himmel (Eph 2,6), ist mit ihm verherrlicht (Röm 8,17; Kol 3,4), ist Miterbe Christi (Röm 8,17; Eph 3,6) und verborgen in Gott mit Christus (Kol 3,3). Neben der Darstellung durch die Formeln „in Christus“ und „mit Christus“ stellt Paulus die Verbundenheit von Christus und den Gläubigen auch durch einige Metaphern dar: Körper und Kopf, Körper und Gliedmaße, Tempel, Gebäude, Ehe und neue Kleider (Burger 2024:187).

² Auf den Seiten 101-117 seiner Studie führt Deissmann (1892) alle paulinischen Verwendungen der Formel mit vereinzelten Kommentaren auf.

2.3.1 „In“ und „mit“ Christus im Römerbrief

In Römer 16,7 richtet Paulus Grüße an Adronikus und Junias aus, die „schon vor mir [ihm] in Christus waren“. An dieser Stelle verwendet Paulus die Formulierung „in Christus sein“ zur Umschreibung des Begriffes „Christ“ bzw. „christlich“ (Bauer zitiert nach Burger 2024:191). Ähnliche Verwendungen finden sich im selben Kapitel in den Versen 2, 10 und 13. Also ist für Paulus ein Christ ein Mensch, der mit Christus verbunden ist (Burger 2024:191).

Innerhalb des Römerbriefs kommen die Formulierungen „in“ und „mit“ Christus erst ab dem sechsten Kapitel vor. Dafür jedoch bereits im sechsten Kapitel sehr häufig. Die Verse 3 bis 10 berichten, dass der Gläubige in der Taufe mit Christus in seinen Tod getauft ist (V.3). Durch die Taufe ist der Gläubige „mit Christus“ begraben (V.4), gekreuzigt (V.6) und gestorben (V.8). Doch ebenso wird der Christ „mit Christus“ leben (V.8). Diese Partizipation erfolgt in mehreren zeitlichen Etappen: einerseits ist der Christ in der Taufe bereits mit Christi Tod verbunden. Sünde und Tod haben demnach keine Macht mehr über den Gläubigen (V.6f; 10f). Zukünftig aber wird der Christ mit Christus leiblich auferstehen (Römer 8).

Römer 8 bezieht sich hauptsächlich auf Christi Einwohnung im Gläubigen (Röm 8,9-11). Der Geist Christi, der in dem Gläubigen wohnt, wird „auch eure sterblichen Leiber lebendig machen [...]“ (Röm 8,11b). In Vers 17 wird zudem die Verherrlichung mit Christus angekündigt. Burger (2024:194) bezeichnet dieses Zusammenspiel erfüllter und ausstehender Teilhabe als „Leben am Karsamstag“. Das Sterben mit Christus am Karfreitag ist bereits geschehen; das Auferstehen am Ostersonntag steht allerdings noch bevor (:194).

2.3.2 „In“ und „mit“ Christus im Kolosserbrief

Da eine Perikope der Exegesen aus dem Kolosserbrief entnommen ist, folgen hier einige Ausführungen zu den Einleitungsfragen desselben. Lange Zeit galt die Verfasserschaft des Paulus als geklärt, doch seit dem 19. Jahrhundert sprechen sich viele Theologen für eine deuteropaulinische Verfasserschaft aus (Carson und Moo 2020:626). Hauptgrund dafür sind theologische und sprachliche Eigenheiten des Briefes. Der Kolosserbrief hat ganze 34 Hapaxlegomena und auch sonst spezifische Worte (Mauerhofer 2004:139, Teil II). Schnelle (2024:438) ist deshalb der Meinung, „dass nicht Paulus, sondern ein Schüler des Paulus den Brief verfasste“ (2024:438). Da auch andere paulinische Briefe Eigenarten in Vokabular wie auch Stil aufweisen und Paulus im Kolosserbrief auf Irrlehren reagiert, die eigenes Vokabular begründen, bleibt die Verfasserschaft des Paulus für mich wie für Carson und Moo (2020:625) plausibel. Bei deuteropaulinischer Verfasserschaft wäre der Kolosserbrief aufgrund guter Ortskenntnisse

wahrscheinlich im Südwesten Kleinasiens um das Jahr 70 n.Chr. verfasst (Schnelle 2024:439f; Mauerhofer 2004:144, Teil I). Geht man von der Echtheit des Briefes aus, dann wurde er in Gefangenschaft verfasst (Kol 4,3.10.18) und Rom ergibt sich als wahrscheinlichster Abfassungsort. Somit wäre der Kolosserbrief in den frühen 60er Jahren verfasst worden (Mauerhofer 2004:144, Teil I; Carson und Moo 2020:631f). So oder so ist der Kolosserbrief im Vergleich zum Johannesevangelium, die in dieser Arbeit vergleichend betrachtet werden, das ältere Schriftstück.

Wie schon im Römerbrief finden sich auch im Kolosserbrief Aussagen zur Partizipation an der Passion. Auch hier ist der Gläubige mit Christus begraben, auferweckt und lebendig gemacht (Kol 2,12f). Diese Partizipation bewirkt, dass die Gläubigen von den Mächten der Welt frei sind (Kol 2,20), sowie eine Orientierung auf die himmlische Realität (Kol 3,3f). Noch ist das neue Leben jedoch „verborgen mit dem Christus in Gott“ (Kol 3,3b) und wird zukünftig „mit ihm [Christus] offenbart werden in Herrlichkeit“ (Kol 3,4b).

2.3.3 Schlussfolgerung

Innerhalb der paulinischen Literatur wird die Formel „in Christus [sein]“ auf verschiedene Art verwendet. Einerseits kann damit einfach der Gläubige gemeint sein. Andererseits beschreibt Paulus, wie der Christ mit Christus seinen Leidensweg durchlebt. Diese Partizipation geschieht prozesshaft. Einerseits beschreibt Paulus Momente, die der Gläubige in oder mit Christus bereits durchlebt hat – wie den Tod und die Kreuzigung in der Taufe – und Momente, die noch ausstehen – wie die Verherrlichung und das Offenbarwerden. Neben der Partizipation spricht Paulus auch von einer bestehenden Verbindung mit Christus als Stellvertreter, die das Glaubensleben beeinflusst.

Im anschließenden Kapitel werden Johannes 17,20-24 und Kolosser 2,6f.11-15 jeweils exegetisch untersucht, sowie die paulinische und johanneische Sichtweise des Seins in Christus verglichen.

3 Vergleich des „Seins in Christus“ nach Johannes und Paulus

In diesem Kapitel erfolgt zuerst die exegetische Betrachtung von Johannes 17,20-24 und Kolosser 2,6f.11-15. Danach werden die johanneische und die paulinische Sichtweise verglichen.

3.1 Exegese zu Johannes 17,20-24

Die Einleitungsfragen zum Johannesevangelium wurden bereits im vorangegangenen Kapitel (2.2.1) beantwortet. Hier folgen daher direkt das Textthema, der Kontext sowie die Vers-für-Vers-Auslegung.

3.1.1 Textthema

Das Textthema der untersuchten Perikope lautet: Jesus betet für die Einheit seiner Jünger, die der Einheit zwischen Vater und Sohn gleichen und zum Zeugnis für die Welt werden soll.

3.1.2 Kontext

Zum Verständnis der Perikope erfolgt ein Blick auf ihren Kontext im Vergleich zu den Synoptikern, sowie den Kontext im Johannesevangelium.

Kontext im Vergleich zu den Synoptikern

Das JohEv hat mit etwa 80% der Verse einen großen Anteil an Sondergut im Vergleich zu den Synoptikern. Neben der Passionsgeschichte und der Speisung der 5000 gibt es nur wenige Parallelen (Mauerhofer 2004:213, Teil I). So kommt das Abschiedsgebet Jesu in dieser Form nur bei Johannes vor. Die Evangelien, insbesondere Lukas, erwähnen häufig, **dass** Jesus betet. Doch nur wenige der Gebete sind inhaltlich überliefert. Neben diesem Gebet sind vor Allem das Vater-Unser (Mt 6,9-13; Lk 11,2-4) und Gebete im Zusammenhang mit der Passion überliefert (Garten Gethsemane und am Kreuz) (Carson 1991:551). Dieses Gebet, sowie die beiden anderen Gebete im JohEv (Joh 11,41f; Joh 12,27f), sind gleichzeitig Gebete, wie auch „Aufforderung, Proklamation und Offenbarung“ (:552).

An dieser Stelle lässt sich die Frage stellen, ob die Berichte der anderen Evangelien über Jesu Gebet vor seiner Verhaftung mit dem Gebet aus Johannes 17 einhergehen. Während sich die Synoptiker auf Jesu Gehorsam fokussieren (Mt 26,36-44; Mk 14,32-29; Lk 22,41-45), ist bei Johannes nichts von Jesu Leid wahrnehmbar. Nach Carson (1991:552) ergänzen sich diese Schilderungen. Zudem argumentiert Carson (:552), dass Jesus während der Passion nicht nur einmal gebetet haben wird.

Kontext im Johannesevangelium

Klassischerweise wird das Johannesevangelium in einen Prolog (Joh 1,1-18), zwei zentrale inhaltliche Abschnitte (Joh 1,19-12,50; 13,1-20,31) und einen Epilog (Joh 21,1-15) aufgeteilt. Die inhaltlichen Abschnitte werden auch als „Buch der Zeichen“ (Joh 1,19-12,50) und „Buch der Passion“ (Joh 13,1-20,31) bezeichnet, obwohl Jesus in allen Teilen des Evangeliums Zeichen tut (Carson 1991:103). Das 17.Kapitel befindet sich zwischen den sogenannten Abschiedsreden (Joh 13,31-16,33) und der Verhaftung Jesu (Joh 18).

Das 17. Kapitel kann anhand der Personen, für die Jesus betet, strukturiert werden: Jesu Gebet für sich selbst (V.1-5), Jesu Gebet für seine Jünger (V.6-19) und Jesu Gebet für die Gemeinde (V.20-26). Mit dieser Struktur folge ich Carson (1991:553) und Morris (1975:716). Das ganze Gebet ist an den Vater gerichtet (V.1).

3.1.3 Auslegung

Für die Auslegung folge ich aufgrund der Nähe zum griechischen Text der Elberfelder Übersetzung. Demnach lautet die zu untersuchende Perikope:

20 Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben, 21 damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, dass auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. 22 Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, dass sie eins seien, wie wir eins sind 23 – ich in ihnen und du in mir –, dass sie in eins vollendet seien, damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast. 24 Vater, ich will, dass die, welche du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt.

3.1.3.1 Vers 20 und 21

Jesus beginnt diesen dritten Teil des Gebets mit der Ausweitung des Personenkreises, für den er betet. Seine Fürbitte ist nicht auf die Apostel beschränkt (Morris 1975:733). Ab Vers 20 schließt er „die, welche durch ihr [Jesu Jünger] Wort an mich glauben...“ in sein Gebet ein. Damit sieht Jesus die Ausbreitung seiner Botschaft und das Zeugnis seiner Jünger voraus (Carson 1991:568). Zumstein (2016:652) sieht hierin erstmalig den Traditionsgedanken. Bisher stand das Wort Jesu im Zentrum (Joh 17,6.8.14.17). Nun aber wird Gottes Offenbarung durch das Wort der Jünger weitergegeben. Damit sei nach Zumstein (:652) explizit die nachösterliche Gemeinde der Jünger einbezogen.³

³ Schnackenburg (1992:215) sieht in der Ausweitung des Personenkreises einen harten thematischen Übergang, der ihn zu der Annahme führt, die Verse 20f seien aus zweiter Hand eingefügt. Die Sendung der Jünger in Vers 18 zeugt jedoch von einem

Im Anschluss richtet sich das Gebet auf ein zentrales Anliegen: die Einheit der Gläubigen. Für diese Einheit hat Jesus bereits in Vers 11 gebetet. An dieser Stelle greift er sein Anliegen auf und führt es weiter aus (Schnackenburg 1992:214). Die starke Betonung der Einheit lässt den Schluss zu, dass es innerhalb der Gemeinde Streitigkeiten und Spaltungen gab (:216). Diese Gedanken lassen sich nicht belegen. Unabhängig davon lässt sich festhalten, dass Jesus die Einheit nicht institutionell gedacht hat (Zumstein 2016:652). Trotzdem soll die Einheit sichtbar sein, um zum Zeugnis zu werden (Carson 1991:568). Carson (1991:568) formuliert:

„Although the unity envisaged in this chapter is not institutional, this purpose clause at the end of v.21 shows beyond possibility of doubt that the unity is meant to be observable. It is not achieved by hunting enthusiastically for the lowest common theological denominator, but by common adherence to the apostolic gospel, by love that is joyfully self-sacrificing, by undaunted commitment to the shared goals of the mission with which Jesus' followers have been charged, by self-conscious dependence on God himself for life and fruitfulness.“

Die Einheit wird innerhalb der Perikope weiter charakterisiert: Die Gläubigen sollen eins sein, „wie du Vater in mir und ich in dir, dass auch sie in uns eins seien [...]“ (Joh 17,21). Die Gemeinschaft zwischen Vater und Sohn dient als Maßstab für die Einheit der Gläubigen. Schnelle (1998:258) versteht die Einheit von Vater und Sohn, sowie die Einheit der Gläubigen in Jesus und Vater, als gegenseitige „Inexistenz“. Diese „Inexistenz“ sei sowohl bei Paulus als auch bei Johannes pneumatisch gedacht. Die Gemeinschaft zwischen Vater und Sohn wird als Analogie für die Gemeinschaft zwischen den Gläubigen und dem Vater und Sohn verwendet (Morris 1975:734). Der Vater ist ihm Sohn und tut seine Werke (Joh 14,10). Der Sohn ist im Vater. Vater und Sohn sind eins (Joh 10,30) und dennoch verschieden. Genauso soll der Gläubige, ohne seine Identität zu verlieren, im Vater und Sohn sein. Ohne den Sohn kann der Gläubige nichts tun (Joh 15,5).

Neben der Gemeinschaft zwischen Vater und Sohn als Vorbild sieht Schnackenburg diese auch als ermöglichenden Faktor. Der Glaubende wird in die Einheit von Vater und Sohn aufgenommen. Die Einheit ist Gabe Gottes und lebt aus seiner Liebe (Schnackenburg 1992:217). Auch Schnelle (1998:258) versteht die Einheit der Gemeinde als „eine von Gott kommende Gabe, die es stets zu erbitten, zu erwarten und zu praktizieren gilt“. Das finale Ziel ist der Glaube der Welt, dass Jesus vom Vater gesandt ist.

Gedankenfluss. Wie Schnelle (1998:258, Fn. 9) und Beutler (2013:457, Fn.168) gehe ich daher von einem zusammenhängenden Text aus.

3.1.3.2 Vers 22 und 23

In den Versen 22 und 23 folgt ein langer Satz, der parallel zu den Versen 20 und 21 aufgebaut ist. Auf einen einleitenden Teil folgt jeweils ein Finalsatz zur Einheit der Gemeinde, ein kausal-komparativer Satz zur Gemeinschaft von Vater und Sohn, eine Wiederaufnahme des Einheits-themas und abschließend die Auswirkung der Einheit auf die Welt (Zumstein 2016:651). Folgende Darstellung veranschaulicht den parallelen Aufbau:

20 Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben,
 21 damit sie alle eins seien,
 wie du, Vater, in mir und ich in dir,
 dass auch sie in uns eins seien,
 damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.
 22 Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben,
 dass sie eins seien,
 wie wir eins sind 23 – ich in ihnen und du in mir –,
 dass sie in eins vollendet seien,
 damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast.

Abbildung 3: Struktur der parallelen Sätze

Der parallele Aufbau sorgt für eine Vertiefung und Betonung des Themas. Zudem tritt ein weiteres Thema hinzu: die Herrlichkeit (*δόξα*). Damit wird ein weiteres Thema vom Beginn des Gebets wieder aufgegriffen (Joh 17,1-5; Beutler 2013:458). Auffällig ist, dass Vers 22 nicht als Fürbitte eingeleitet wird, sondern die Herrlichkeit als Gabe des Vaters in den Vordergrund stellt. Schnackenburg (1992:218) sieht im Gebet Jesu eine Reihe von Gaben Gottes, in die sich die Herrlichkeit einreicht (Joh 17,12.14.18f). Die Einheit der Gläubigen wird durch das Geschenk der Herrlichkeit ermöglicht. Wie der Vater dem Sohn die Herrlichkeit gegeben hat, so gibt dieser sie den Gläubigen (Zumstein 2016:653).⁴

Statt der gegenseitigen Einheit von Vater und Sohn spricht Jesus von einer anderen Beziehung im Geflecht: „ich in ihnen [den Gläubigen] und du in mir“ (Joh 17,23a). Der häufigere Gedanke im *Corpus Johanneum* ist andersherum: Die Gläubigen sind in Jesus, dieser wiederum im Vater (Joh 10,38; 14,10f.20.23; 15,4f; 1Joh 1,3; 2,23f; 5,11.20). Doch die Perikope beschreibt: der Vater ist in Jesus, Jesus ist in den Gläubigen. Die beiden Beschreibungen sind nicht

⁴ Carson (1991:569) versteht die Herrlichkeit hier als Synonym für die Erlösung. Schnackenburg (1992:218) spricht wiederum von der „Fülle des göttlichen Lebens“. Morris (1975:734f) hingegen geht davon aus, dass Jesus den Dienst und die Leiden der Jünger meint, die bei Jesus im Kreuzesgeschehen gipfeln.

gegensätzlich, sondern komplementär (Schnackenburg 1992:219). Erfüllt Christus die Gemeinde, so wird sie vollkommen bzw. zur Einheit vollendet (Joh 17,23b). Während schon in Vers 21 vom „Eins-Sein“ der Gläubigen die Rede war, beschreibt Vers 23, dass sie „in eins vollendet seien“. Wie in Vers 21 dient die Einheit zum Zeugnis für die Welt (Morris 1975:735). Doch es fallen auch hier einige Unterschiede auf. War in V.21 von „glauben“ die Rede, so ist in V.23 „erkennen“ das Ziel. Dadurch wird nach Beutler (2013:458) die Sichtbarkeit des Zeichens unterstrichen. Nach Vers 21 soll die Welt erkennen, dass Jesus vom Vater gesandt ist. Vers 23 ergänzt: „[...] und [dass du] sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast“. Der Gedankengang ist außergewöhnlich und beeindruckend. An der Einheit der Gläubigen soll die Welt die Liebe Gottes erkennen, die der Liebe zum Sohn gleicht. Carson (1991:569) beschreibt:

„The unity of the disciples [...] [serves to show] that Christians themselves have been caught up into the love of the Father for the Son, secure and content and fulfilled because loved by the Almighty himself (cf. Eph. 3:17b-19), with the very same love he reserves for his Son.“

Mit Einführung des Themenfeldes der Liebe wird der nächste und letzte Abschnitt des Gebets eingeleitet.

3.1.3.3 Vers 24

Vers 24 beginnt mit einer erneuten Anrede des Vaters und ist dadurch abgegrenzt vom vorherigen Text. Jesus betet an dieser Stelle nicht mehr „ich bitte“, sondern „ich will“. Dadurch wird die „vollkommene Übereinstimmung seiner Sichtweise mit der [Sichtweise] Gottes“ deutlich (Zumstein 2016:656). Galt das bisherige Gebet der irdischen Existenz der Jünger, so gelten die kommenden Verse der zukünftigen, himmlischen Vereinigung mit Gott (Schnackenburg 1992:222). Jesus will, dass die Gläubigen sind, wo er ist. Dabei sollen sie seine Herrlichkeit sehen, die er in Gottes Liebe schon vor Grundlegung der Welt hatte (Joh 17,24; :222). Mit diesem Vers erweckt Jesus die eschatologische Hoffnung der Jünger auf eine „unmittelbare Schau der Herrlichkeit des Präexistenten“ (Zumstein 2016:656; ebenso Schnelle 1998:259).

3.1.4 Zusammenfassung

Johannes 17,20-24 ist ein dichter Text, in dem mehrere große Themen vorkommen: die Einheit der Gemeinde, die gegenseitige Einwohnung, die Herrlichkeit Christi, die Gemeinde als Zeugnis für die Welt und die Liebe Gottes. In Bezug auf die gegenseitige Einwohnung betont Jesus, dass die Gemeinde „in uns“ (Jesus und Vater) eins sei (V.21). Jesus selbst ist der verbindende Faktor. Zudem ist Jesus in den Jüngern, wie der Vater in ihm ist, und bewirkt so die Einheit unter den Gläubigen. Das „Sein in Christus“ sorgt für Einheit unter den Gläubigen, hat zeugnishaften Charakter für die Welt und ist ein zentrales Anliegen Jesu für die Gemeinde.

Im nächsten Schritt wird die Perikope aus dem Kolosserbrief exegetisch untersucht.

3.2 Exegese zu Kolosser 2,6f.11-15

Die Einleitungsfragen zum Kolosserbrief wurden ebenfalls bereits im vorangegangenen Kapitel (2.3.2) beantwortet. Hier folgen daher direkt das Textthema, der Kontext sowie die Vers-für-Vers-Auslegung.

3.2.1 Textthema

Da innerhalb der Exegese eine Auslassung erfolgt, ergeben sich zwei Textthemen. In Vers 6f fordert Paulus die Gläubigen auf, gemäß der Herrschaft Christi und mit dem Fokus auf ihm zu leben. Auch in den Versen 11-15 wird die Herrschaft Gottes betont. Zudem wird der einzelne Gläubige in das Passionsgeschehen einbezogen: Der Gläubige ist mit Christus beschnitten, begraben, und bereits jetzt auferweckt und lebendig gemacht.

3.2.2 Kontext

Der Kolosserbrief kann auf verschiedene Weise strukturiert werden. Die meisten Exegeten sind sich einig, dass 1,1-14 als Brief-Einleitung und 4,7-18 als Briefschluss anzusehen sind (Mauerhofer 2004:136, Teil II; Schweizer 1980:21). Auf die Brief-Einleitung folgen Verse über die Herrlichkeit von Christus und der Gemeinde (1,15-23). Daraufhin stellt sich Paulus vor und befasst sich mit der kolossischen Philosophie (1,24 - 2,23). Schlussendlich ermahnt Paulus die Gemeinde mit Rückgriff auf den ersten Teil (3,1 - 4,6). Darauf folgt der erwähnte Briefschluss mit persönlichen Notizen und Grußworten (4,7-18; Mauerhofer 2004:136, Teil II; Schweizer 1980:21).

Die Perikope ist dem Teil entnommen, der sich mit der kolossischen Philosophie auseinandersetzt. In den Versen direkt vor der Perikope empfiehlt sich Paulus selbst (Kol 1,24 - 2,5). Der Wechsel von der 1. Pers. Sing. zur 2. Pers. Pl., sowie die Partikel *οὖν* (= „deswegen“, „also“) bieten eine klare Abgrenzung zu der Perikope, die mit Vers 6 beginnt.

3.2.3 Vers-für-Vers-Auslegung

Auch für die Perikope aus dem Kolosserbrief wurde aufgrund der Nähe zum griechischen Text die Elberfelder Übersetzung als Textgrundlage gewählt:

„6 Wie ihr nun den Christus Jesus, den Herrn, empfangen habt, so wandelt in ihm, 7 gewurzelt und aufbaut in ihm und gefestigt im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, indem ihr überreich seid in Danksagung! [...] 11 In ihm seid ihr auch beschnitten worden mit einer Beschneidung, die nicht mit Händen geschehen ist, (sondern) im Ausziehen des fleischlichen Leibes, in der Beschneidung

des Christus, 12 mit ihm begraben in der Taufe, in ihm auch mit auferweckt durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat. 13 Und euch, die ihr tot wart in den Vergehungen und in dem Unbeschnittensein eures Fleisches, hat er mit lebendig gemacht mit ihm, indem er uns alle Vergehungen vergeben hat. 14 Er hat den Schuldschein gegen uns gelöscht, (den) in Satzungen (bestehenden), der gegen uns war, und ihn auch aus (unserer) Mitte fortgeschafft, indem er ihn ans Kreuz nagelte; 15 er hat die Gewalten und die Mächte völlig entwaffnet und sie öffentlich zur Schau gestellt. In ihm hat er den Triumph über sie gehalten.“ (Kol 2,6f.11-15)

3.2.3.1 Vers 6

Mit diesem Vers beginnt Paulus den Teil des Briefes, in dem er sein Anliegen formuliert (Maisch 2003:148; White 2018:206). Bei den Versen 6f handelt es sich formal um eine „post-conversionale Mahnrede“ (Berger 2005 zitiert nach White 2018:206). Der Indikativ der vorherigen Verse wird von einem Imperativ abgelöst. Dieser ist der erste direkte Imperativ des Briefes (Maisch 2003:149). Paulus fordert die Gemeinde zur Erinnerung an ihre Annahme des Evangeliums auf: „Wie ihr nun den Christus Jesus, den Herrn, empfangen habt, so wandelt in ihm, [...]“ (Kol 2,6a).

Christus Jesus, der Herr, ist „das auf eine Bekenntnisformel reduzierte Evangelium“ (Gnilka 2002:116). Geläufiger ist im Neuen Testament die Reihenfolge „Herr Jesus Christus“, die beinahe als Eigenname erscheint. Durch die Verwendung des doppelten Artikels in der vorliegenden Perikope wird der Kyriostitel betont. „Die Gemeinde ist aufgerufen, die universale Herrschaftsstellung Christi zu bezeugen (:116; siehe auch Schweizer 1980:98). Mit Christus Jesus, dem Herrn, ist für den weiteren Verlauf der Perikope die ausschlaggebende Autorität für das rechte Handeln benannt (Maisch 2003:149).

Das griechische Verb *παράλαμβάνω* (= „Empfangen“), das Paulus hier verwendet, wurde unter Rabbinen gebraucht, um die Aufnahme einer Lehrtradition zu bezeichnen. So verwendet Paulus das Verb mehrfach, um eine Äußerung als überlieferte Form zu kennzeichnen, die es zu bewahren gilt (White 2018:207; Müller 2022:217). Auch Gnilka betont, dass *παράλαμβάνω* keine gastliche Aufnahme meint, sondern „die gläubige, anerkennende und sich unterwerfende Übernahme des Evangeliums bei der Taufe“ (2002:116; So auch Maisch 2003:150f). Im Gegensatz zu Gnilka verankert White (2018:207f) das Empfangen nicht am Moment der Taufe, sondern verweist auf die Anfänge der Gemeinde durch die Verkündigung des Epaphras (zudem Kol 1,5-9; Müller 2022:217).

Auf die Erinnerung an die Annahme des Christus folgt die Aufforderung, „in ihm“ zu wandeln (V.6b). Schweizer (1980:98f) versteht Christus hier als „Sphäre“, in der die Kolosser wandeln sollen. Das bedeutet, Christus im gesamten Leben der Gemeinde Herr sein zu lassen und seiner Regentschaft zu folgen. Ebenso versteht auch White (2018:208) das Sein in Christus als

Verortung des Glaubenden im Herrschaftsbereich des Messias. „In Christus“ kann als gegen-
teilige Position zum „in Adam“ verstanden werden (Röm 5,12-21; 1Kor 15,22; White 2018:66,
Fn. 20). Dieser Herrschaftswechsel bei der Erlösung erfordert eine entsprechende Veränderung
in der Lebensführung (Müller 2022:218). Wie der Lebenswandel im Herrschaftsbereich Christi
aussehen kann, beschreibt Paulus erst in 3,5 - 4,6 ausführlicher.

3.2.3.2 Vers 7

Der Lebenswandel der kolossischen Gemeinde wird durch drei metaphorische Partizipien be-
schrieben: gewurzelt, aufgebaut und gefestigt (V.7). Die beiden ersten Bilder entspringen der
Natur und der Architektur. Beide werden auch an anderen Stellen verbunden (Jer 1,1; 1Kor 3,9)
(Maisch 2003:150). Auffällig ist, dass „verwurzelt“ (*ἐρριζωμένοι*) im Perfekt steht, während
„aufgebaut“ (*ἐποικοδομούμενοι*) im Präsens steht. White (2018:209) erklärt den Tempuswech-
sel dadurch, dass der Aufbau im Vergleich zu der Verwurzelung noch nicht abgeschlossen sei.
Nach Gnllka (2002:116) ist die Verwurzelung die Voraussetzung für das Aufgebautwerden
(ebenso Schweizer 1980:99).

Das Verwurzelt-Sein wird auch in Epheser 3,17 metaphorisch verwendet, wenn Paulus auffor-
dert, „in der Liebe“ verwurzelt zu sein. In beiden Stellen versteht White (2018:209) diese For-
mulierung, wie auch in 2,6, als Bleiben im Herrschaftsbereich des Messias. Das *ἐν ἀπτῳ* bezieht
sich auf beide Partizipien (gewurzelt und aufgebaut). Maisch sieht darin einen Christus-Bezug,
der zur Einschätzung der Rechtgläubigkeit des einzelnen Christen diene, bevor es eine „Norm
des Christ-Seins“ gab (2003:150). Das Verb, das mit „aufgebaut“ übersetzt wird, stammt aus
dem Bauwesen und wird im NT insgesamt siebenmal, immer metaphorisch, verwendet. Das
Bild impliziert, dass auf einem bereits bestehenden Fundament weiter aufgebaut wird (White
2018:210). Inhaltlich ist die Perikope auffällig nah zu Epheser 2,20, wobei dort die Apostel und
Propheten das Fundament bilden. Zudem fällt auf, dass in 1. Korinther 3,5-17 eine ähnliche,
wenn auch ausführlichere, Kombination aus Agrar- und Baumetaphorik zu finden ist (:211). In
der Perikope folgt das dritte Partizip: „gefestigt im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid“ (V.7).
Mit der zweiten Satzhälfte setzt Paulus voraus, dass die Kolosser ausreichend von Epaphras
unterwiesen und gelehrt wurden (Kol 1,7; White 2018:211).

Der Satz endet mit der Aufforderung, in alledem „überreich“ zu sein in Danksagung (V.7).
Innerhalb des Kolosserbriefs wird mehrfach auf Dankbarkeit hingewiesen, was dafürspricht,
dass Paulus Dankbarkeit als grundsätzliche Lebenshaltung eines Gläubigen versteht (Kol 1,12;
3,15.17; 4,2; White 2018:211).

3.2.3.3 *Die Verse 8-10*

Die folgenden drei Verse werden im Rahmen dieser Arbeit nicht ausführlich untersucht, um den thematischen Fokus zu wahren. Paulus warnt vor der kolossischen Philosophie und stellt ihr die Lehre Christi gegenüber (V.8). Daraufhin betont er die Hoheit Christi (V.9b: „in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“). An der Fülle Christi hat der Gläubige Anteil (V.10a: „ihr seid in ihm zur Fülle gebracht“). Die Herrschaft Jesu erstreckt sich über jede Gewalt und Macht (V.10b). Nachdem Paulus zuerst die Hoheit Christi fokussiert hat, schreibt er nun ab V.11 über das Werk Christi und das Heil für die Christen in Kolossä (White 2018:228).

3.2.3.4 *Vers 11*

Paulus beginnt den nun folgenden Abschnitt mit der Aussage, dass der Christ in Christus beschnitten wurde (V.11a). Dieser Einstieg erscheint wie ein abrupter Themenwechsel. Daher gehen einige Exegeten davon aus, dass Paulus sich hier auf einen konkreten Aspekt der kolossischen Irrlehre bezieht (White 2018:228).

Überraschend ist, dass Paulus davon spricht, dass die Christen schon beschnitten sind. Nun meint er aber nicht eine leibliche Beschneidung, sondern eine Beschneidung der Herzen. Die Forderung nach einer Herzensbeschneidung entspringt einer Tradition. Dabei wird zwischen der kultischen, physischen Beschneidung und der Herzensbeschneidung i.S.v. ganzheitlichem Gehorsam gegenüber Gott unterschieden (Schweizer 1980:109f; Gnika 2002:133; White 2018:229; Maisch 2003:166). Die Beschneidung des Herzens kann, im Gegensatz zur physischen Beschneidung, nur von Gott selbst durchgeführt werden. Dafür spricht auch die passive Form des Verbs (White 2018:229; Maisch 2003:166). „Nicht von Händen gemacht aber bedeutet: von Gott gewirkt“ (Gnika 2002:133).

Die Beschneidung ist geschehen „im Ausziehen des fleischlichen Leibes, in der Beschneidung des Christus“ (V.11b). Der Fleischesleib meint einerseits das sündige Leben der Kolosser, bevor sie Christen waren. Andererseits kann mit dem Ausziehen des fleischlichen Leibes der tatsächliche Tod Jesu gemeint sein (Gnika 2002:132). Darüber hinaus ist fraglich, was mit der Beschneidung Christi gemeint ist. Der Bezug auf die tatsächliche leibliche Beschneidung Christi als Kind ist unwahrscheinlich (White 2018:230). Gnika (2002:132) und Müller (2022:227) plädieren, dass die Taufe des Gläubigen gemeint ist, da in dieser der fleischliche Leib begraben wird, ein Herrschaftswechsel stattfindet und der Mensch mit Christus verbunden wird. White (2018:230) wiederum lehnt diese Deutung ab, da Paulus hier eben keinen Ritus beschreibt, sondern das Wirken Gottes. Whites Argumentation erscheint mir zwar schlüssig,

doch im weiteren Kontext führt Paulus die Taufformel aus, wonach der Gläubige mit Christus begraben und auferweckt ist (Kol 2,12). Daher schließe ich mich Müller und Gnilka an, dass Paulus die Taufe mit im Sinn hatte.

3.2.3.5 Vers 12

Die Ähnlichkeit des zwölften Verses zu Römer 6,3-4 ist auffällig. Dieser Fakt begründet zahlreiche Diskussionen, welche Perikope von welcher abhängig ist und ob nicht vielmehr eine Tauftradition dahintersteht (Maisch 2003:168; Müller 2022:230f). Auffällig ist in jedem Fall, dass Paulus in Römer 6,5 betont, die gemeinsame Auferstehung mit Christus stehe noch bevor. Im Gegensatz dazu sind die Gläubigen nach unserer Perikope schon jetzt mit Christus auferweckt (V.12; ebenso Eph 2,5f).⁵ Der Grund dafür kann der Fokus der Perikope sein: Paulus möchte betonen, dass das Heil in Christus vollkommen ist (White 2018:233). Nichts kann den „Zugang zum Erhöhten blockieren“ (Schweizer 1980:112).⁶

Zu beachten ist zudem der Präpositionswechsel: der Gläubige ist **in ihm** (Christus) gewurzelt und auferbaut (V.6), erfüllt (V.10) und beschnitten (V.11). Ab V.12 wird die Präposition „mit“ verwendet. Somit wird der Gedanke der Partizipation vorherrschend: der Gläubige ist **mit ihm** (Christus) begraben (V.12), auferweckt (V.12) und lebendig gemacht (V.13) (Maisch 2003:168).

3.2.3.6 Vers 13

Nachdem soeben vom tatsächlichen Leben und Sterben Christi die Rede war, wird in Vers 13 das Leben vor der Entscheidung für Christus als tot-sein beschrieben. Das Leben in den „Vergehungen und in dem Unbeschnittensein eures Fleisches“ (V.13) bedeutet, lebendig tot zu sein. Diese Vorstellung knüpft an eine breite Tradition an (Schweizer 1980:113f; Gnilka 2002:136). Im Gegensatz zu Christus, der in seinem Tod am Kreuz starb, war der Gläubige zuvor in einem Zustand des Tot-Seins (Maisch 2003:171).

Die Vergebung aller Vergehungen ist die Art und Weise, wie die Gläubigen mit lebendig gemacht wurden. Für die Vergebung der Vergehungen wird das Verb *χαρίζομαι* verwendet,

⁵ Teilweise wird dieser Unterschied zur Begründung genutzt, warum Paulus nicht Autor des Kolosserbriefes sein kann. Hierzu siehe die Argumentation bei White 2018:232.

⁶ Für die Taufe steht in V. 12 „*βαπτισμός*“ statt des geläufigeren „*βαπτισμα*“. „*βαπτισμός*“ wurde auch für rituelle Waschungen verwendet. Paulus wählt diese Formulierung eventuell bewusst, um die Taufe polemisch von etwaigen von den Kolossern geforderten Waschungen abzuheben (White 2018:231).

welches den gnadenvollen, unverdienten Aspekt der Schenkung betont (Müller 2022:236). Die Vergebung wird im folgenden Vers weiter beschrieben: „Er hat den Schuldschein gegen uns gelöscht“ (V.14a).

3.2.3.7 *Vers 14*

Der Begriff des Schuldscheins kommt im Neuen Testament nur an dieser Stelle vor (Müller 2022:236). Der Schuldschein war nach Maisch (2003:172) eine handschriftliche Schuldverschreibung im Wirtschaftsleben. Anhand dieses eigenhändig geschriebenen Schuldscheins verpflichtet sich der Schuldner zur (Rück-)Zahlung einer Geldsumme (:173; Gnilka 2002:138; White 2018:236; Schweizer 1980:115). Die zwei Parteien sind Gott als Gläubiger und der Mensch als Schuldner (Gnilka 2002:138). Der Schuldschein besteht aus „Satzungen“ (V.14), also aus religiösen Normen, die es zu erfüllen gilt (Maisch 2003:173). Nach White (2018:238) sind konkret die rituellen Vorschriften des mosaischen Gesetzes gemeint. Der Schuldschein wurde gelöscht und aus der „Mitte fortgeschafft, indem er ihn ans Kreuz nagelte“ (V.14b). In diesem weiteren Bild nimmt Paulus auf den Kreuzestod Jesu Bezug, der als stellvertretender Sühnetod gilt (1Kor 15,3; Gal 3,13; Gnilka 2002:140; White 2018:239).⁷ Das Kreuz erscheint an dieser Stelle als „Heils- und Siegeszeichen“ (Gnilka 2002:141). Gott selbst ist handelndes Subjekt (Müller 2022:238).

3.2.3.8 *Vers 15*

Auf das Bild des Schuldscheins folgt das Bild eines Triumphzugs. Es ist nicht nur die Sünde vergeben, sondern es sind auch die Mächte und Gewalten überwunden (V.15; Gnilka 2002:141). In Kreuz und Erhöhung erfolgte die Entwaffnung der Mächte (:142). Die entwaffneten Mächte werden öffentlich zur Schau gestellt (Müller 2022:239). Auffällig ist die Betonung der Öffentlichkeit: die Niederlage geschieht vor den Augen der ganzen Menschheit (Gnilka 2002:142). Damit wird die völlige Demütigung der Mächte betont (White 2018:242). Zuletzt wird zudem ein Triumphzug gehalten. Dabei ist an einen Triumphzug in Rom zu denken, bei dem die besiegten Gegner, vor Allem die Herrscher, herumgeführt wurden und dem Spott der Sieger ausgesetzt waren (Gnilka 2002:142f; Maisch 2003:175).

⁷ Maisch (2003:175) sieht im Gegensatz dazu keinen Bezug auf Jesu Kreuzestod.

3.2.4 Zusammenfassung

Die betrachtete Perikope hat zwei hauptsächliche Themen: Die Herrlichkeit bzw. Herrschaft Gottes und die Partizipation des Gläubigen. Der Gläubige ist einerseits aufgefordert, gemäß der Herrschaft Gottes zu leben („in Christus“). Über alle Mächte und Gewalten trägt Gott den Sieg. Der Gläubige partizipiert zudem an Christi Passion: er ist in ihm mit beschnitten, begraben, auferweckt und lebendig gemacht („mit Christus“).

Im Anschluss an die beiden Exegesen sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der johanneischen und paulinischen Sichtweise betrachtet werden.

3.3 Vergleich der johanneischen und der paulinischen Sichtweise

Bei dieser Betrachtung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden sowohl die Erkenntnisse der Exegesen als auch darüber hinaus gehende Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Perspektiven betrachtet.

3.3.1 Gemeinsamkeiten

Bei der Betrachtung der johanneischen und paulinischen Sichtweisen ergeben sich einige Parallelen. Campbell (2012:408-412) nennt als Ergebnis seiner Studie zur Einheit mit Christus bei Paulus neun Beobachtungen, die in einer Definition des Seins in Christus abgedeckt sein müssen. Diese neun Aspekte sind: Verortung, Identifikation, Partizipation, Inkorporation, Instrumentalität, Dreieinigkeit, (geistliche) Einheit, Eschatologie und die geistliche Realität. Von den neun Aspekten sieht er vier auch in johanneischen Schriften: die gegenseitige Einwohnung (geistliche Einheit), die Instrumentalität, die andersweltliche Realität und den gemeinschaftlichen Aspekt.

3.3.1.1 Die gegenseitige Einwohnung

Bei Johannes ist die gegenseitige Einwohnung vordergründig. In der betrachteten Perikope (Joh 17,20-24) tritt das Thema stark hervor. Christus ist im Vater und der Vater in Christus. Genauso sind die Gläubigen in Christus und Christus ist in den Gläubigen. Darüber hinaus sprechen weitere johanneische Perikopen über die gegenseitige Einwohnung:

- „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm.“ (Joh 6,56)
- „Bleibt in mir und ich in euch! Wie die Rebe nicht von sich selbst Frucht bringen kann, sie bleibe denn am Weinstock, so auch ihr nicht, ihr bleibt denn in mir“ (Joh 15,4; siehe auch 15,5-7)

Im Rahmen der Untersuchung des paulinischen Verständnisses benennt Campbell (2012:410) diesen Aspekt als Einheit. Damit meint er eine tatsächliche, geistliche Verbindung mit Christus, bei der diese gegenseitige Einwohnung des Geistes stattfindet. Diese Einheit lässt den Gläubigen in gewisser Weise an der heiligen Natur Christi teilhaben, ohne das Person-Sein des Gläubigen oder von Christus selbst zu kompromittieren. Beide Parteien „behalten ihre eigene Persönlichkeit und werden nicht fusioniert, indem eine Person die andere absorbiert“ (Wilkenhauer 1956 zitiert nach Campbell 2012:410).

3.3.1.2 *Instrumentalität*

Ein weiterer gemeinsamer Aspekt ist die Instrumentalität. Damit ist gemeint, dass Jesus das Werk des Vaters tut und den Willen des Vaters vollbringt. In gewisser Weise könnte das Wort „Instrumentalität“ irreführen, da Jesus nicht ohne persönlichen Willen ist, sondern vielmehr seinen Willen dem des Vaters unterordnet (Joh 6,38). Der Vater hat dem Sohn das Gericht übergeben (Joh 5,22). Die Werke Jesu sind vom Vater gegeben und zeugen von ihm (Joh 5,36; Joh 10,25b). Jesus spricht, was der Vater ihm gesagt hat (Joh 12,50).

Bei Paulus nimmt Jesus eine Vermittlerrolle ein. Der Vater hat die Schöpfung durch Christus entstehen lassen (1Kor 8,6). Die Schöpfung ist „durch ihn [Jesus] und zu ihm hin geschaffen“ (Kol 1,16). Durch Christus sind wir mit Gott versöhnt (2Kor 5,18; Kol 1,20) und durch Christus ist der Heilige Geist auf uns ausgegossen (Tit 3,6).

3.3.1.3 *Die geistliche Realität*

Drittens findet sich sowohl bei Johannes als auch bei Paulus die Idee einer geistlichen Realität, die nicht von dieser Welt ist. In ebendieser geistlichen Realität befindet sich der Herrschaftsbereich Christi. Aufgrund dieser Anders-Weltlichkeit erklärt Jesus die Verfolgung der Gläubigen (Joh 15,19). Zudem begründet Jesus mit dieser Realität auch, warum er sich bei der Überlieferung nicht gewehrt hat (Joh 18,36).

Auch bei Paulus ist Einheit mit Christus eine geistliche Realität. Zwar verwendet er zur Beschreibung Metaphern, doch diese weisen auf eine konkrete geistliche Realität. Seine Metaphern deuten auf einen tatsächlichen ontologischen Zustand hin. So schreibt Schweitzer (1981:217) über die Sündenvergebung bei Paulus: „Diese Sündenvergebung wird nicht

angeeignet, sondern sie ereignet sich an dem Gläubigen, sobald er das Sterben und Auferstehen mit Christo durchmacht“.⁸

3.3.1.4 *Der gemeinschaftliche Aspekt*

Johannes betont die Gemeinschaft unter Gläubigen einerseits im Gebet, das in der Exegese betrachtet wurde. Die Einheit unter den Gläubigen soll der Einheit zwischen Vater und Sohn gleichen und zum Zeugnis für die Welt werden. Darüber hinaus findet sich auch in dem Bild vom Weinstock und den Reben eine gemeinschaftliche Ebene. Die Reben müssen in Christus sein, um zu ihm zu gehören.

Paulus gebraucht in seiner Theologie über die Einheit in Christus noch vielfältigere bildhafte Sprache. Zu den verwendeten Metaphern gehören der Körper (Kol 1,18; Röm 12,4f; 1Kor 12), der Tempel (Eph 2,21f) aus lebendigen Steinen (Eph 2,20; siehe auch Ps 118,22; Jes 28,16), die Hochzeit (Röm 7,1-4; 1Kor 6,15-17; 2Kor 11,2f; Eph 5,22-32) und Adoption (Gal 2,26; Gal 4,6; Röm 8,15). Insbesondere bei der ersten dieser Metaphern ist der gemeinschaftliche Aspekt eindeutig gegeben.

Campbell (2012:419) kommt zu dem Schluss, dass die Bilder vom Weinstock und vom Körper parallel sind. Darin stimme ich ihm teilweise zu. Bezieht man die Parallelität auf die Zugehörigkeit des Christen zu Jesus, so gebe ich ihm voll recht. Beide Bilder haben jedoch wichtige Aspekte, die jeweils nur eines der Bilder aussagt. Beim Weinstock werden die guten Reben zurückgeschnitten (Joh 15,2), und es gilt die Aufforderung, in Jesus zu bleiben (Joh 15,4f). Diese Thematik des Zurückschneidens und die Aufforderung, in Jesus zu bleiben, gibt es bei der Metapher vom Körper so nicht. Der Fokus beim Körper liegt auf der Führung Jesus als Kopf (Kol 1,18), sowie die Verschiedenheit der einzelnen Glieder (Röm 12,4f; 1Kor 12).

Dennoch lässt sich festhalten, dass sowohl bei Johannes als auch bei Paulus die Gemeinschaft der einzelnen Gläubigen in Christus eine zentrale Rolle spielt.

3.3.1.5 *Fazit der Gemeinsamkeiten*

Es lassen sich einige Gemeinsamkeiten zwischen der johanneischen und der paulinischen Perspektive feststellen. Obwohl beide ähnliches Gedankengut verschieden ausdrücken und veranschaulichen, gleicht sich die dahinterliegende theologische Aussage. Johannes und Paulus sind

⁸ Nach Campbell (2012:412, Fn.19) versteht Schweitzer Tod und Auferstehung mit Christus als eine quasi-physische Realität. Campbell betont, dass Einheit mit Christus real ist, aber eben spirituell-geistlich, nicht physisch.

sich einig darin, dass es eine gegenseitige Einwohnung gibt: Christus ist im Gläubigen und der Gläubige in Christus. Außerdem sprechen beide über die Mittlerrolle, die Jesus zwischen der Welt und dem Vater einnimmt. Jesus tut den Willen des Vaters und hat die Welt mit ihm versöhnt. Drittens sind sich beide einig, dass das Sein in Christus nicht eine reine Formel ist, sondern eine geistliche Realität. Zuletzt geht bei beiden ein gemeinschaftlicher Aspekt mit dem Sein in Christus einher. Gläubige werden durch das Sein in Christus in einen Leib verbunden.

Neben den genannten Gemeinsamkeiten gibt es jedoch auch Unterschiede zwischen der johan-neischen und der paulinischen Perspektive.

3.3.2 Unterschiede

Zuerst sind die unterschiedliche Menge und Häufigkeit der Belege hervorzuheben. Im zweiten Kapitel wurden die Vorkommen der Formel betrachtet. Dabei ist aufgefallen, dass die Formel bei Paulus mit durchschnittlich 0,979 Vorkommen pro Seite deutlich häufiger vorkommt als bei Johannes mit durchschnittlich 0,195 Vorkommen pro Seite (Deissmann 1892:1). Paulus verwendet die Formulierung „ἐν Χριστῷ“ regelmäßig, Johannes hingegen fast nur Abwandlungen, wie ἐν αὐτῷ [= Xp.] oder ἐν ᾧ [= Xp.]. „ἐν Χριστῷ“ kommt nur ein einziges Mal bei Johannes, in 1. Johannes 5,20, vor. Neben dem „Sein in Christus“ spricht Johannes auch häufig vom „Bleiben in Christus“ (Burger 2024:201). Bei Paulus ist auffällig, dass er neben den „in Christus“-Aussagen auch zahlreiche „mit-Christus“-Aussagen trifft.

Neben den sprachlichen Unterschieden handelt es sich bei den Schriften auch um verschieden Gattungen. Das Johannesevangelium enthält Passagen, die den Anspruch haben, die Worte Jesu wiederzugeben. Darin spricht Jesus selbst über das Bleiben „in ihm [sich=Jesus]“. Die Briefe des Paulus und Johannes sind hingegen von ihnen an konkrete Empfänger verfasst (Burger 2008:389).

Johannes und Paulus legen in ihren Schriften einen verschiedenen inhaltlichen Fokus. Paulus spricht häufig über die Partizipation in und mit Christus. Johannes fokussiert hingegen die Einheit mit Christus (:389). Dies ist wohl der größte Unterschied: „[...] *the principal differences being that the former [John] also discloses a God-mysticism and does not make use of the dying and rising with Christ*“ (Vincent Taylor 1956 zitiert nach Campbell 2012:417, Fn.35).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Johannes und Paulus die In-Christus-Aussagen sprachlich verschieden ausdrücken. Das „Mit Christus“ bei Paulus und das „Bleiben in ihm“ bei Johannes drücken ihre verschiedenen Entscheidungen hinsichtlich der sprachlichen Mittel aus. Inhaltlich unterscheiden sich die beiden in ihrem Fokus. Das Sein in Christus nach Johannes

kann zusammenfassend als „reziproke Einwohnung“ bezeichnet werden. Das Sein in Christus nach Paulus kann hingegen zusammenfassend als „Partizipation an der Geschichte des Stellvertreters“ bezeichnet werden (Burger 2008:389).

3.3.3 *Vereinbarkeit der beiden Sichtweisen*

An dieser Stelle ergibt sich die Frage, ob die beiden Perspektiven trotz ihrer Unterschiede vereinbar sind.

Deissmann (1892:130) empfand bei seiner Untersuchung der Formel eine „sachliche Kongruenz“ zwischen paulinischem und johanneischem Gedankengut. Die Terminologie des Johannes sieht er als Bereicherung des paulinischen Wortschatzes. Ähnlich wie Deissmann sieht auch Burger (2024:201) die beiden Sichtweisen als „unterschiedliche[n] Sprach- und Bildwelten“, die inhaltlich harmonisch und kompatibel sind. In Kapitel 3.1 wurden die zentralen Gemeinsamkeiten hervorgehoben, die mir wie Campbell (2012:419) die Vereinbarkeit der Theologie des *Corpus Johanneum* und des *Corpus Paulinum* in Bezug auf das „Sein in Christus“ aufzeigen.⁹ Die Sichtweisen von Johannes und Paulus beleuchten verschiedene Aspekte, die sich nicht widersprechen, sondern das Sein in Christus auf verschiedene, sich ergänzende Weise, beleuchten.

⁹ Die Ähnlichkeiten werfen die Frage auf, ob ein Werk vom anderen abhängig ist. Dazu siehe Campbell 2012:417-420; Deissmann 1892:130f.

4 Anwendung des Seins in Christus

Im Rahmen dieses Kapitels soll ein Überblick über die Erträge der Arbeit geboten werden. Dazu erfolgt eine Einordnung des Diskurses mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse, einem Blick auf den aktuellen Diskurs und einer Definition des Seins in Christus. Darauf folgt eine Betrachtung der Bedeutung des Seins in Christus für die paulinische Theologie, sowie zuletzt eine Anwendung. Diese Anwendung beleuchtet die Bedeutung des Seins in Christus für den Lebenswandel eines Christen. Sie erfolgt beispielhaft in Bezug auf das Verhalten eines Christen in Konfliktsituationen und bezieht biblische Beispiele ein.

4.1 Einordnung des Diskurses

Um die Ergebnisse dieser Arbeit auszuwerten und zu einer Anwendung zu bringen, sollen zuerst die Erkenntnisse der Arbeit zusammengefasst werden. Darauf folgt eine Betrachtung des Diskurses zur Definition des Seins in Christus und eine eigene Positionierung für die Definition.

4.1.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

In Kapitel zwei dieser Arbeit wurde ein Überblick über die Vorkommen des Terms bei Johannes und Paulus gegeben. Dabei wurde die Vielfältigkeit der Verwendungen deutlich. Die Wortstudie zu „Christus“ hat verdeutlicht, dass wer in Christus ist, im gesalbten, auferstandenen Herrscher ist. Im dritten Kapitel wurden die beiden Exegesen zu Johannes 17,20-24 und Kolosser 2,6f.11-15 durchgeführt und ausgewertet. In Johannes 17 betet Jesus für die Gläubigen, dass sie eins seien, wie er mit dem Vater eins ist. Durch das Sein in Christus wird die Gemeinde zu einer Einheit. In Kolosser 2,6f.11-15 wurde deutlich, dass das Sein in Christus ein Leben gemäß seiner Herrschaft ist. Zudem partizipiert der Gläubige an der Passion Christi. In einem weiteren Schritt wurden die johanneische und paulinische Sichtweise auf Grundlage der bisherigen Erkenntnisse verglichen. Dies ergab, dass die johanneische und die paulinische Sichtweise unterschiedliche Aspekte des Seins in Christus beleuchten, sich jedoch nicht widersprechen, sondern ergänzen.

4.1.2 Der aktuelle Diskurs

Die Schwierigkeit besteht nun darin, die vielen Aspekte des Seins in Christus in einer Definition zu vereinen. Die schiere Fülle der Aspekte macht es unwahrscheinlich, dass eine Formulierung die ganze Bandbreite abdecken kann (Campbell 2012:412).

Campbell und Burger unterbreiten jeweils einen Vorschlag zur Definition des Begriffs. Beide verwenden vier Begriffe, mit denen sie die Vielzahl der Aspekte abzudecken versuchen. Burger (2008:390) schlägt folgende vier Begriffe vor: „Substitution, Representation, Union and Participation“. Stellvertretung (Substitution) und Repräsentation versteht Burger hierbei als „zwei Seiten derselben Münze“ (:390). Jesus tat die Werke Gottes. In der Stellvertretung (Substitution; =Exklusivität Christi) verortet Burger die juristische Bedeutung und die Opfer-Funktion Christi, aber auch den Sieg, den Beweis der Liebe, die Erhöhung und die Verherrlichung (:390). Unter Repräsentation, im Sinne von Inklusivität in Christus, sieht Burger Christus als den zweiten Adam, die Erstlingsfrucht und den Kopf des Leibes. In der Repräsentation sieht er die Verknüpfung zwischen dem Leben Christi und dem Leben der Jünger. Diese folgen nach ihm demselben Muster: Mission, Leiden, Tod, Auferstehung und Verherrlichung (:390). Unter dem Begriff der Einheit verortet Burger die Momente der Verbundenheit: die Immanenzformeln, das Bild von der Ehe, dem Leib Christi, einem Gebäude, dem Tempel und weitere. Zudem sieht er die Verbundenheit in den Sakramenten der Taufe und des Abendmahls durch den Begriff der Einheit (Union) am besten beschrieben (390f). Zuletzt verwendet Burger den Begriff der Partizipation: durch den Heiligen Geist partizipieren wir in Christus an seiner Geschichte. Darüber hinaus haben wir als Christen in gewisser Weise Anteil an seiner Position als Sohn Gottes, an seinem Leiden, Tod, Auferstehung und Mission (:391). Alle vier Momente findet Burger bei Paulus und Johannes, wobei Paulus Repräsentation und Partizipation und Johannes Stellvertretung (Substitution) und Einheit (Union) fokussiert (:389).

Vergleichen wir nun Burgers Definition mit der von Campbell, so fällt zuerst eine Ähnlichkeit auf: auch Campbell definiert das Sein in Christus anhand von vier Begriffen. Zwei dieser Begriffe sind dieselben wie bei Burger: Partizipation und Einheit. Zu Beginn seiner Studie hat Campbell den Begriff der „Einheit“ zugrunde gelegt. „Einheit“ ist nach ihm der allgemeinste der Begriffe. Er deckt die Gemeinschaft der Gläubigen mit Christus ab und beinhaltet zusätzlich die reziprok-immanenten Aspekte (Campbell 2012:412). Das Hauptproblem ist, dass die Einheit ein statischer Begriff ist, der die dynamischen Merkmale des Seins in Christus nicht umfassen kann. Daher braucht es den Begriff der Partizipation als Ergänzung, um die Teilnahme an der Geschichte Christi zu beschreiben (:413). Doch auch diese beiden Terme decken für Campbell nicht die Bandbreite der Bedeutung ab. Er schlägt eine Ergänzung durch Identifikation (Identification) und Eingliederung (Incorporation) vor. Unter Identifikation versteht Campbell die Anerkennung der Herrschaft Christi und das Versetzt-werden in seinen Herrschaftsbereich. Die Eingliederung beschreibt im Vergleich dazu die gemeinschaftlichen Aspekte des

Seins in Christus, wie das Bild vom Körperteil am Leib Christi. Für Campbell (2012:413) ist in diesen vier übergeordneten Begriffen das volle Spektrum der Bedeutung des Terms „Sein in Christus“ bzw. „Einheit mit Christus“ abgebildet.

4.1.3 Eine Definition des Seins in Christus

Am Ende dieser Betrachtung sind für mich zwei Worte ausschlaggebend, um das Sein in Christus zu verstehen. Sie können nicht alle Aspekte abdecken, und sind doch meiner Meinung nach die wichtigsten Begriffe, wenn es um das Thema geht. Gemeint sind Partizipation und Einheit. Auch wenn Burger (2008:390f) und Campbell (2012:412-414) jeweils zwei weitere Begriffe zu ihren Definitionen hinzufügen, sind sie sich bei Partizipation und Einheit einig. Zentrum des Seins in Christus ist also, an dem Kreuzesgeschehen teilzunehmen und in Gemeinschaft mit Gott zu leben. Die Ergänzungen, die Burger und Campbell zu diesen zwei zentralen Begriffen vornehmen, sind einleuchtend, aber weniger zentral in Bezug auf den Term „Sein in Christus“. Campbell gesteht ein, dass die Begriffe der Identifikation und Eingliederung implizit in den anderen beiden enthalten sein könnten (2012:413). Daher sind die Partizipation an der Geschichte Christi und die beständige Gemeinschaft mit Gott die vordergründigen Aspekte des Seins in Christus, auch wenn manche Nuancen nicht explizit durch die zwei Terme Partizipation und Einheit abgedeckt werden.

4.2 Die Bedeutung des Seins in Christus innerhalb der paulinischen Theologie

Im Laufe der Arbeit wurde deutlich, wie häufig Paulus die Formel „in Christus sein“ verwendet. Albert Schweitzer (1981:220) traf daher die Aussage, „die Lehre von der Gerechtigkeit aus dem Glauben ist also ein Nebenkrater, der sich im Hauptkrater der Erlösungslehre des Seins in Christo bildet“. Diese Aussage erhebt das Sein in Christus zum Zentrum paulinischer Theologie. Während ich mit Schweitzer übereinstimme, dass die Bedeutung des Seins in Christus häufig zu gering eingeschätzt wird, empfinde ich hier eine Überhöhung. Campbell (2012:441) beschreibt die paulinische Theologie als ein Spinnennetz verschiedenen theologischen Gedankenguts. In diesem Bild wäre das Sein in Christus das Netz, das die Aspekte verbindet und zusammenhält. In einem anderen Bild gesprochen ist das Sein in Christus das Licht, das die anderen Themen erhellt (Bouttier o.J. zitiert nach Campbell 2012:441). Wie Bouttier und Campbell verstehe ich das Sein in Christus als die thematische Grundlage, die die paulinische Theologie durchdrängt, verbindet und verständlich macht.

4.3 Die Bedeutung des Seins in Christus für den Lebenswandel eines Christen

Da das Sein in Christus die paulinische Theologie durchzieht ist ihr richtiges Verständnis auch für den Lebenswandel eines Christen von großer Bedeutung. Das Sein in Christus betrifft die Identität des Glaubenden direkt. Der Christ ist frei von Verdammnis, ein Leib mit Christus, eine neue Schöpfung, ein Kind Gottes, mit Christus verheiratet, ein Fleisch mit ihm, wird mit Christus verherrlicht und ist der lebendige Tempel Gottes (Campbell 2012:374). Zudem hat das Sein in Christus Auswirkungen auf das Handeln desselben. Ist eine Person in Christus, so ist sie gastfreundlich, fleißig, gehorsam, standhaft, auferbauend, betet Gott an und ordnet sich Christus unter (:374). Darüber hinaus werden die Merkmale eines Christen, sowie die Terminologie des Christ-Seins vom Sein in Christus hergeleitet. Campbell (2012:375) fasst zusammen: „*In sum, virtually every aspect of the Christian life is informed in some way by a believer's union with Christ*“.

Für diese Arbeit soll das Sein in Christus anhand einer konkreten Alltagssituation angewendet werden. Diese konkrete Anwendung erfolgt beispielhaft für Konfliktsituationen. Konflikte sind jedem Menschen bekannt und über den Lauf des Lebens unumgebar. So friedliebend eine Person auch ist, jeder wird in seinem Leben Meinungsverschiedenheiten haben, die nicht selten in Konflikten münden. Welche Auswirkung hat das Sein in Christus auf das Verhalten einer Person in Konfliktsituationen?

4.3.1 Vom Alten Menschen zum Neuen Menschen

Eine Person, die in Christus ist, ist mit ihm (Christus) der Sünde gestorben. Diese Formulierung impliziert, dass die Sünde dem Christen nichts mehr anhaben kann. Er ist mit Christus auferweckt und soll nun das suchen, „was droben ist“ (Kol 3,1). Der Fokus liegt also auf einem gottgefälligen Leben. Der alte Mensch mit seinen sündigen Handlungen wurde ausgezogen und der neue Mensch angezogen (Kol 3,9; Eph 4,22). „Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Ist es nun also Christus, der in dem Menschen lebt, so wird auch sein Handeln von Christus durchzogen sein.

Paulus beschreibt diese Verhaltensänderung wie folgt: der Mensch legt ab: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden und die Lüge (Kol 3,8f; siehe auch Eph 4,31). Diese Auflistung ist nicht abschließend, aber umfasst schon zahlreiche Aspekte, die für das Verhalten in Konfliktsituationen äußerst relevant sind. Die menschliche Tendenz ist, zu lästern und zu lügen oder zumindest zornig zu werden. Der alte Mensch wäre verletzt, stolz oder wütend. Doch der alte Mensch ist tot. Er wurde mit all seinen Begierden gekreuzigt. Das Sterben mit Christus hat die

Macht der Sünde über den Menschen gebrochen (Röm 6,3). Daher soll der neue Mensch der Sünde nicht mehr dienen (Röm 6,6). Der Auftrag lautet vielmehr: „Haltet euch der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christus Jesus“ (Röm 6,11).

Der neue Mensch handelt nun nicht mehr in seiner sündigen Natur, sondern er handelt in Christus. In Christus ist sich der Gläubige seiner Identität sicher. Er ist in Christus angenommen und geliebt. Der Wert der Person hängt nicht vom Urteil anderer Menschen ab. Durch das Bewusstsein dieser Identität ist der Gläubige fähig, in einer Konfliktsituation „gütig, mitleidig und verggebungsbereit“ (Eph 4,32) zu handeln. In Kolosser 3,12f fordert Paulus konkret auf:

„Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut! Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, mD so auch ihr!“

Zu diesem Handeln ist der Gläubige nicht auf sich heraus fähig, sondern nur aus dem Sein in Christus.

4.3.2 Christus als Maßstab und ermöglichender Faktor

Das Sein in Christus gibt dem Gläubigen Kraft, nicht im Affekt zu reagieren. Stattdessen kann die Bedrängnis dem Gläubigen nichts anhaben und er wird standhaft. Die Identität in Christus wird zur Grundlage für unser Miteinander. Sie befähigt uns, Konflikte mit Geduld, Freundlichkeit und Bereitschaft zu Vergebung anzugehen. Der Gläubige lebt nach der Prämisse: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Röm 12,21). Der Anspruch ist riesig. Das Aushalten entspricht nicht der menschlichen Natur, sondern vielmehr Christi Natur. Christus ist das Vorbild und der Maßstab. Aber darüber hinaus ist er auch hier der ermöglichende Faktor. Er befähigt den Gläubigen, Ungerechtigkeit auszuhalten und in Liebe zu reagieren. Nicht aus eigener Kraft, sondern weil Christus in uns lebt (Gal 2,20). Und weil wir die Rebe am Weinstock sind, die durch Christus ihre Lebenskraft empfängt (Joh 15).

Jesus, der sich entäußerte, den Menschen diente und gehorsam war bis zum Tod, ist das Vorbild und das höchste Ideal. In Christus zu sein bedeutet auch, zu ertragen, auszuhalten und zu dienen. Gerade dort, wo die Liebe nicht „verdient“ ist. Mit der Perspektive des Seins in Christus wird der Konflikt zur Möglichkeit, Christus ähnlicher zu werden. Ziel des Konflikts ist in dem Fall nicht der Sieg über den anderen. Das Ziel ist vielmehr der Sieg über das alte Ich. Dann ist das größere Ziel innerhalb eines Konflikts, in Christus zu **bleiben** und gemäß diesem Sein in Christus zu handeln.

Zuletzt sollen biblische Beispiele betrachtet werden, wie Paulus selbst mit Konfliktsituationen umgegangen ist.

4.3.3 *Biblische Beispiele*

Paulus erlebte selbst mehrfach Konfliktsituationen, in denen verschiedene Umgangsformen deutlich wurden. In theologischen Konflikten war Paulus sehr eindeutig. Dort ließ er „nicht geringe Wortwechsel“ zu und reiste schlussendlich mit Barnabas und weiteren nach Jerusalem, um die Streitfrage bezüglich der Beschneidung der Heiden im Apostelkonzil zu klären (Apg 15,1-33). Durch den Fokus auf die Gnade des Herrn und das Wirken des Heiligen Geistes (Apg 15,8-11) erreichte das Apostelkonzil eine Einigung: die Heidenchristen sollen sich von der Verunreinigung durch Götzen fernhalten, sowie von Ersticktem und von Blut (Apg 15,19-21). Daraus lässt sich entnehmen, dass zur Konfliktlösung die Einbeziehung von Ratgebern dienlich sein kann.

Eine weitere Konfliktsituation bezog sich auf den Konsum von Götzenfleisch in der korinthischen Gemeinde. Zu Beginn der Diskussion stellt Paulus klar: „Die Erkenntnis bläht auf, die Liebe aber erbaut“ (1Kor 8,1b). Nun betont Paulus, dass es nur einen Gott gibt (1Kor 8,4.6). Der Konsum von Speisen kann uns vor Gott weder positiv hervorheben, noch verunreinigen (1Kor 8,8). Trotzdem fordert Paulus auf, sich von Speise zu enthalten, wenn sie „meinem Bruder Anstoß gibt [...] damit ich meinem Bruder keinen Anstoß gebe“ (1Kor 8,13). Paulus rät also, die eigene Freiheit bewusst aus Liebe einzuschränken, wenn dadurch Geschwister im Glauben geschützt werden. Die gegenseitige Liebe ist hierfür ausschlaggebend.

In den theologischen Fragestellungen weist Paulus also immer wieder auf Christus als gemeinsames Zentrum hin. Allgemein hält er sich eher zurück, wenn es um das Lösen von gemeinschaftlichen Problemen geht. Stattdessen ruft er zur Einheit durch Christus auf (1Kor 1,10). Seiner Meinung nach ist es besser, sich unrecht tun zu lassen oder übervorteilt zu werden, statt Streitigkeiten auszutragen (1Kor 6,7). Hier kehren wir zum Thema zurück: wenn wir alle in Christus sind und unser Blick auf ihm liegt, wird er uns zusammenfügen zu einem Leib.

5 Persönliches Fazit

Zum Schluss dieser Arbeit soll zum einen evaluiert werden, ob das Forschungsziel erreicht wurde. Zudem wird der persönliche Gewinn der Arbeit betrachtet, sowie weiterführende Forschungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Die verschiedenartige Verwendung des Terms „in Christus Sein“, sowie die Bedeutung des Terms konnten dargestellt werden. Die Vorkommen bei Johannes und Paulus wurden betrachtet. Auch die Sichtweisen von Johannes und Paulus, mit ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden, konnten nachvollzogen werden. Aufgrund der Fülle an Vorkommen wurden nicht alle so ausführlich betrachtet wie nötig. Das Ausmaß der Arbeit lässt einen guten Überblick zu. Sie bedarf jedoch der Ergänzung durch ausführlichere Betrachtungen der einzelnen Perikopen mit größerer Tiefe. Diesen Eindruck habe ich auch beim persönlichen Studium gehabt.

Aus der Arbeit ergeben sich zudem weiterführende Fragestellungen. Hier kann nur eine Auswahl aufgeführt werden kann. Einerseits könnte die Gottesbeziehung im Alten Testament betrachtet werden, um über die Herkunft des Terms zu forschen. Zudem ergibt sich bei Definition des Seins in Christus als „Leben in seinem Herrschaftsbereich“ die Frage, inwiefern der Term mit dem „Reich Gottes/ Reich der Himmel“ bei den Synoptikern zu vergleichen oder gar synonym ist. Zuletzt ist für mich während dem Schreiben der Arbeit die Frage nach dem Verhältnis zwischen individuellem und gemeinschaftlichem Sein in Christus aufgekommen.

Diese Arbeit hat für mich auch persönliche Relevanz. Das Thema des „Seins in Christus“ ist ein riesiges, das für den Glauben von entscheidender Bedeutung ist. Für mich fühlt es sich an, als hätte ich erst an der Oberfläche der Bedeutung gekratzt. Immer wieder war ich ergriffen von verschiedenen Aspekten des Themas. Doch ich spüre, dass ich noch nicht verarbeiten konnte, welche Tragweite sich ergibt. Die Tragweite habe ich im Kopf noch nicht verarbeitet, geschweige denn den Transfer in meinen Alltag und Lebensstil geschafft. Dieser wird eine lebenslange Aufgabe sein, der ich mich voller Freude und vor Allem mit tiefer Dankbarkeit stellen möchte.

Literaturverzeichnis

- Baum, Armin D. und Rob van Houwelingen (Hrsg.) (2024): *Kernthemen neutestamentlicher Theologie*, 2. Aufl., Gießen: Brunnen Verlag.
- Beilner, Wolfgang (2008): „Christus“, in Franz Kogler (Hrsg.), *Herders Neues Bibellexikon*, Freiburg; Basel; Wien: Herder, 125f.
- Beutler, Johannes (2013): *Das Johannesevangelium. Kommentar*, Freiburg im Breisgau: Herder.
- Burger, Hans (2008): *Being in Christ. A biblical and systematic investigation in a reformed perspective*; Eugene, Or: Wipf & Amp.
- Burger, Hans (2024): In Christus sein und bleiben. Die Verbindung mit Christus bei Paulus und Johannes, in Armin D. Baum und Rob van Houwelingen (Hrsg.), *Kernthemen neutestamentlicher Theologie*, 2. Aufl., Gießen: Brunnen Verlag, 184-204.
- Campbell, Constantine R. (2012): *Paul and union with Christ. An exegetical and theological study*, Grand Rapids, Michigan: Zondervan.
- Campbell, Constantine R. (2014): Metaphor, Reality, and Union with Christ, in Thate, Michael J., Kevin J. Vanhoozer und Constantine R. Campbell (Hrsg.), in: *„In Christ“ in Paul. Explorations in Paul's theology of union and participation*, Tübingen: Mohr Siebeck, 61-86.
- Carson, Donald A. (1991): *The Gospel According to John*, Pillar New Testament Commentary, Grand Rapids: Eerdmans.
- Carson, Donald A. und Douglas J. Moo (2020): *Einleitung in das Neue Testament*, 2. Aufl., Gießen: Brunnen Verlag.
- Coenen, Lothar und Klaus Haacker (Hrsg.) (2022): *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, 4. Aufl., Witten: SCM R.Brockhaus.
- CSV (o.J.): Suche nach „Taufe“. Elberfelder Übersetzung Edition CSV, [online], <https://www.csv-bibel.de/suche/taufe>, [23.09.2025].
- Deissmann, Adolf G. (1892): *Die neutestamentliche Formel „in Christo Jesu“*, Marburg: N.G. Ehlwert'sche Verlagsbuchhandlung.
- Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel und Handkonkordanz (2021): 8. Aufl., Holzgerlingen: SCM R.Brockhaus.
- Gnilka, Joachim (2002): *Der Kolosserbrief*, Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Freiburg: Herder.
- Grudem Wayne (2013): *Biblische Dogmatik*, Bonn: VKW.
- Hera, Marianus Pale (2013): *Christology and Discipleship in John 17*, Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 2 Reihe; Mohr Siebeck.
- Hoffnung für Alle (2015): Basel: Fontis – Brunnen.

- Kogler, Franz (2008): *Herders Neues Bibellexikon*, Freiburg im Breisgau: Herder GmbH.
- Köstenberger, Andreas J. (2004): *John*, Baker Exegetical Commentary on the New Testament. Grand Rapids: Baker Academic.
- Maisch, Ingrid (2003): *Der Brief an die Gemeinde in Kolossä*, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Stuttgart: Kohlhammer.
- Mauerhofer, Erich (2004): *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments*, 3.Aufl., Nürnberg: VTR.
- Morgan, Teresa (2020): *Being 'in Christ' in the Letters of Paul. Saved through Christ and in his Hands*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Morris, Leon (1975): *The gospel according to John: the English text with introduction, exposition and notes*, New International Commentary on the New Testament, Grand Rapids: Eerdmans.
- Müller, Peter (2022): *Kolossierbrief*, Kritisch-Exegetischer Kommentar über das Neue Testament, 16. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Neue Genfer Übersetzung (2016): *Romanel sur Lausanne*: Genfer Bibelgesellschaft.
- Peters, Benedikt (2015): *Das Evangelium nach Johannes*; Bielefeld: CLV Christliche Literatur-Verbreitung.
- Rienecker, Fritz u.a. (2017): *Lexikon zu Bibel. Personen, Geschichte, Archäologie, Geografie und Theologie der Bibel*, Witten: SCM R. Brockhaus.
- Schlachter Bibel (2000): *Romanel sur Lausanne*: Genfer Bibelgesellschaft.
- Schnackenburg, Joachim (1992): *Das Johannesevangelium, Kommentar zu Kap 13-21*, Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Freiburg: Herder.
- Schnelle, Udo (1998): *Das Evangelium nach Johannes*, Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament: in neuer Bearbeitung, Leipzig: Evangelische Verlags-Anstalt.
- Schnelle, Udo (2024): *Einleitung in das Neue Testament*, 10. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Schweitzer, Albert (1981): *Die Mystik des Apostels Paulus*, ohne Ort: Mohr Verlag.
- Schweizer, Eduard (1980): *Der Brief an die Kolosser*, Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament, Zürich: Benziger.
- Stubhann, Matthias (2008): „Christ/Christen“, in: Franz Kogler (Hrsg.), *Herders Neues Bibellexikon*, Freiburg; Basel; Wien: Herder, 122.
- Thate, Michael J., Kevin J. Vanhoozer und Constanine R. Campbell (Hrsg.) (2014): *„In Christ“ in Paul. Explorations in Paul's theology of union and participation*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- White, Joel (2018): *Der Brief des Paulus an die Kolosser*, Historisch Theologische Auslegung Neues Testament, Gießen: Brunnen Verlag.

Zodhiates, Spiros (2021): Lexikalischer Sprachschlüssel zum Neuen Testament, in: R. Brockhaus (Hrsg.), *Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel und Handkonkordanz*, 8. Aufl., Witten: SCM R. Brockhaus, 1835-2097.

Zumstein, Jean (2016): *Das Johannesevangelium*, Kritisch-Exegetischer Kommentar über das Neue Testament, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.